Sonntag, 5. Februar 1922. **Einzelnummer 15 Mark.** 61. Jahrgang. **Nr. 29.**

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis M.
in der Geschäftsstelle 250.—
in den Ausgabestellen 260.—
durch Zeitungsboten 300.—
am Postamt . . . . 275.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.

Fernsprecher: 4246, 2273, 3110, 3249.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Anzeigenpreis f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . 40.— M
Reklameteil 120.— M
Für Aufträge aus Deutschland . 3.50 M
im Reklameteil 10.— M
in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.

Czekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200 283 in Poznań

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Polens Außenpolitik.

Der Wiedereintritt Rußlands in den Kreis der konzertierenden Mitglieder des europäischen Orchesters zwingt die anderen Mächte, ihre Instrumente auf das Zusammenspiel mit dem östlichen Musikanten einzustimmen.

Die Frage der Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau Rußlands tritt immer stärker in den Vordergrund, als eine der Hauptfragen für die Politik der anderen Mächte. Mit dieser Frage beschäftigte sich auch Minister Skirmunt in nachstehender Rede über die Außenpolitik Polens, die er vor dem Auslandsausschuß des Sejm hielt:

„Schon vor zwei Jahren ist in Gesprächen Lloyd Georges mit Nitti zum erstenmal der Gedanke einer Hinzuziehung Deutschlands zur Teilnahme am Wiederaufbau Rußlands berührt worden. Die Verwirklichung dieses Gedankens hat bisher allein Frankreichs Widerstand verhindert. Unterdessen fiel Rußland von Monat zu Monat in einen immer tieferen Abgrund wirtschaftlichen Ruins. Gleichzeitig besitzt Deutschland eine große und billige Industrieproduktion und möchte seine Ausfuhr, da ihm die Kolonien fehlen, nach Rußland richten. Umsomehr ist der Westen daran interessiert, daß die ökonomische und, infolge derselben, auch die politische Annäherung Deutschlands an Rußland nicht hinter dem Rücken der alliierten Völker angebahnt wird. England besitzt eine große Industrieproduktion, aber teures Geld. Da es von Erzeugnissen der deutschen Industrie überschwemmt wird, will es diesem Strom von sich ab- und nach Rußland lenken. Es ist eine der wichtigsten Existenzfragen für Frankreich, daß Deutschland die Entschädigungssummen zahlt. Beide Staaten jedoch sind daran interessiert, daß die deutsch-russische Korporation nicht über sie hinweg ausgeführt wird. Aus diesem Grunde ist der Gedanke einer neuen, organisierten gemeinsamen Zusammenarbeit am Wiederaufbau Rußlands und an der Wiedereinführung Deutschlands in die gemeinsame wirtschaftliche Zusammenarbeit und das wirtschaftliche Gleichgewicht entstanden.

Diese Angelegenheiten bildeten den Gegenstand der Beratungen Briands mit Lloyd George in London, und letzthin der Konferenz in Cannes. Um Frankreich zu gewinnen, hat England das Projekt eines englisch-französischen Traktates hingeworfen, durch den Frankreich die Garantie erhalten sollte, daß England im Falle eines Überfalles von seiten Deutschlands, Frankreich bewaffnete Hilfe leisten würde. Die englische Regierung wollte nicht darauf eingehen, daß sich diese Garantie auch auf Polen beziehen sollte. Briand, der weder vom Kabinett, noch vom Parlament oder Senat unterstützt wurde, hat abgedankt. Die Regierung Poincarés bedeutet eine Politik der genauen und vollständigen Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages durch Deutschland. Er besitzt keinen zu Kompromissen neigenden Charakter. Im Verhältnis zu Polen ist Poincaré aufrichtig und entschlossen. Das grundsätzliche Verhältnis der französischen Politik England gegenüber wird keine Änderung erleiden, aber Poincaré wird vorsichtiger sein als Briand. Es liegen Nachrichten vor, wonach der Garantievertrag zu unseren Gunsten abgeändert werden soll.

Die Politik der polnischen Regierung bewegte und bewegt sich in zwei Richtungen: erstens geht sie darauf aus, daß Polen als unmittelbaren Nachbar Rußlands den geeigneten Augenblick zur Anknüpfung von wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland nicht verpaßt und zweitens, daß Polen der ihm zustehende Platz in der gemeinsamen wirtschaftlichen Zusammenarbeit gesichert wird.

Was den ersten Punkt anbelangt, so haben im November vorigen Jahres die gegenseitigen polnischen und russischen Vorwürfe und Beschuldigungen ein Ende genommen (Ausreise der Gruppe Sawinkows aus Polen — d. Schriftl.), und es begannen die einleitenden Verhandlungen, die die Vorbereitung von Handels- und anderen, aus dem Rigaer Traktat hervorgehenden Verträgen zum Ziele haben, wobei der Anstoß von polnischer Seite gegeben worden ist. In Sachen der Teilnahme Polens an den allgemeinen Wiederaufbauarbeiten in Rußland hat sich die polnische Regierung an die französische gewandt und als Antwort die Versicherung erhalten, daß Frankreich auf diesem Gebiet mit Polen aufs engste verbunden arbeiten will. Ein Gedankenaustausch hat auch mit der tschechischen Regierung stattgefunden. Die Rollen der Staaten werden verschieden sein: Polen hat eine gemeinsame Grenze mit Rußland, den Transit Europas nach Rußland, Kenntnis des russischen Terrains und der Russen, für Frankreich dagegen und Tschechien handelt es sich hauptsächlich um Absatz für ihre Industrieerzeugnisse".

„Beim Wiederaufbau Rußlands", fuhr Minister Skirmunt fort, „kann und muß Polen ein positiver Faktor sein; so weit es sich dann um den Wiederaufbau Europas handelt, ist Polen eher ein Objekt, das der Heilung bedarf. Polens Rolle in ersterer Angelegenheit wird um so bedeutender sein, je mehr es zu gesunden Bedingungen des inneren wirtschaftlichen und finanziellen Lebens gelangt".

Minister Skirmunt verlas schließlich die in Cannes angenommene Resolution und unterstrich, daß alle Punkte mit Ausnahme eines einzigen (die gegenseitige Zusicherung aller Staaten, sich nicht anzugreifen), eigentlich an Rußland gerichtet sind. Für den Preis ihrer Annahme wird der Sowjetregierung ihre Anerkennung angeboten, was in Frankreich und Tschechien Bedenken wachruft, denn die dortigen Politiker sind mehr für eine allmähliche Zulassung Sowjetrußlands zur Teilnahme an den wirtschaftlichen Aufgaben

Polen hat durch den Rigaer Traktat die Sowjetregierung schon anerkannt. Wenn ihre Anerkennung von den verbündeten Regierungen zur Tatsache wird, tritt vielleicht auch die Anerkennung der vom Rigaer Vertrag festgesetzten Grenzen in greifbare Nähe. Die Pressegerüchte über eine Ausschließung Polens vom Wiederaufbauwerk sind ganz unbegründet.

Auf eine Frage des Abgeordneten Rataj bemerkte Minister Skirmunt, daß er als seine Hauptaufgabe die Arbeit daran betrachte, daß Polen nicht als Hauptherd der Unruhen betrachtet werde. „Dies Ziel ist erreicht worden. Die Bemühungen in der oberschlesischen Angelegenheit sind von teilweisem Erfolg gewesen. Die Wilnaer Frage ist ebenfalls auf eine bessere Bahn gelenkt worden. Die Erledigung der ostgalizischen Angelegenheit ist in Vorbereitung. Den Grundstein der polnischen Außenpolitik bildet ein Anschluß an Rumänien. Der Vertrag mit Frankreich ist noch nicht unterschrieben, wird es aber bald sein. Einen Beweis der polnischen Friedenspolitik liefert Polen durch die mit der Tschechoslowakei und Danzig abgeschlossenen Verträge.

Im Verhältnis zu Sowjetrußland wollen wir lieber Vermittler sein. Wir haben Frankreich unsere Dienste angeboten in der Hoffnung, daß es zur Anerkennung der Rigaer Grenze beitragen würde. Im Verhältnis zu den baltischen Staaten ist unsere Politik aktiv. Die meisten Scherereien haben wir mit Lettland, das die Polen ohne Entschädigung enteignet und eine antipolnische Politik betreibt. Mit Estland werden in nächster Zukunft Verhandlungen über einen Handelsvertrag angeknüpft werden, Finnland haben wir unsere Vermittelung zwischen ihm und Rußland wegen des karelischen Aufstandes angetragen. Deutschland wünscht mit uns in allgemeine Verhandlungen über den Transit mit Rußland zu treten. Die Regierung wird dem Ausland gegenüber um so sicherer auftreten können, je gesunder unsere inneren wirtschaftlichen und Finanzverhältnisse sein werden."

In der Aussprache, die dieser Ministerrede folgte, hob der Abgeordnete Pfarrer Lutosławski den Mangel einer Anpassung an die Teilnahme Deutschlands am Wiederaufbau Rußlands hervor. Er ist der Ansicht, daß die Transitfrage als eine allgemein europäische Angelegenheit in enger Fühlung mit Frankreich erledigt werden müßte. Er lenkte die Aufmerksamkeit des Ausschusses auch auf Japan und bemängelte die diplomatische Tätigkeit des dort als Vertreter Polens wirkenden Herrn Patek. Er fuhr fort: „In unserer Politik Deutschland gegenüber sind viele Unklarheiten und Schwankungen. Die Zwiespältigkeit unserer Politik auf diesem Gebiet weckt Beunruhigung in manchen französischen Kreisen. Erklärungen der Regierung reichen hier nicht aus; die Verhandlungen mit Deutschland dürfen nicht als Ausnützung einer günstigen Situation von Zufall zu Zufall, sondern müssen als einer der Punkte des Programms für die polnisch-französische Politik Deutschland gegenüber betrachtet werden. Ein Anschein von Schwachheit ist das schlechteste Fundament für Verhandlungen mit Deutschland. In Sachen der Konferenz in Genua sollten wir uns mit Frankreich verständigen, damit es zu keinem Mißbrauche der deutschen Einflüsse kommt."

Minister Skirmunt erklärte in seiner Antwort, daß in der Angelegenheit des Wiederaufbaus Rußlands Polen nicht nur daran interessiert sei, daß die Teilnahme Deutschlands nicht zu groß sei, sondern auch, daß sich England nicht von Frankreich absondere. „Unser Verhältnis zu Deutschland ist davon abhängig, ob Deutschland die Bedingungen des Versailler Vertrages als unerschütterlich anerkennen und sich mit der Tatsache unseres Bündnisses mit Frankreich abfindet. Unter solchen Bedingungen sind wir zu Verhandlungen mit Deutschland bereit, dem an denselben gelegen ist, besonders in der Transitfrage. In letzterer wird die Regierung sehr vorsichtig verfahren. Obgleich in den polnischen politischen Kreisen die Ansichten über die Bedeutung der Transitfrage geteilt sind, ist wohl die Ansicht derer richtig, die diese Angelegenheit erst mit Deutschland erledigen und dann erst Rußland gegenüber ausspielen möchten. Die Bedeutung Japans wird nicht übersehen; Herr Patek arbeitet noch zu kurze Zeit, als daß man über seine Arbeitsleistung eine Meinung fassen könnte. Japan hat eine Gesandtschaft nach Europa zwecks Prüfung der Handels- und Industrieangelegenheiten geschickt. Polnischerseits ist der Wunsch geäußert worden, ein Teil derselben möchte nach Polen kommen, was auch geschehen wird."

Die Wilnaer politische Formel.
Ein Entwurf der Volksräte.

Wilna, 3. Februar. Der Entwurf der politischen Formel der Volksräte lautet:

Im Namen des Allmächtigen ist der Sejm in Wilna durch den freien Willen der Bevölkerung des Wilnaer Gebiets einberufen worden. Nur er hat unbeschränkt das Recht und die Möglichkeit, über sein Schicksal zu entscheiden. Nach einer Knechtschaft von 150 Jahren unter den unfreiesten Verhältnissen, versammelt sich der Sejm, um den aufopfernden Kämpfern für die Freiheit, Einheit und Unabhängigkeit Polens, der Tapferkeit und dem Opfermut der polnischen Soldaten, dem genialen Sohne dieser Erde, Józef Piłsudski, ihrem tapferen Sohne, General Żeligowski, seine Huldigungen darbringend, und stellt im Namen des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes über sein Schicksal und im Namen unserer heiligsten Überlieferungen, im Namen der Bevölkerung dieses Landes, der gegenwärtigen und der späteren Generation, im Namen einer Bevölkerung, deren Freiheit und unparteiliche geistige und materielle Entwickelung sein Ziel ist, folgendes fest:

Das Wilnaer Land ist unbedingt und ohne irgendwelche Beschränkung ein integraler und untrennbar mit der Republik Polen verknüpfter Teil Polens. Die Republik Polen besitzt auf Grund von nicht verjährten Rechten und auf Grund des durch den Sejm repräsentierten Volkswillens die unbestreitbare Herrschaft über das Wilnaer Gebiet. Nur die polnischen Behörden haben ausschließlich das Recht, Bestimmungen über Rechts- und Verwaltungsfragen zu treffen.

Die durch Rußland und die Russen geltend gemachten Ansprüche auf das Wilnaer Gebiet, gestützt auf die Gewalt, auf die Teilungen Polens und die langjährige Unterdrückung weisen wir zurück und sprechen uns ein für allemal gegen alle von Kowno-Litauen geltend gemachten Ansprüche aus, die besonders aus dem litauisch-bolschewistischen Vertrag vom 12. Juli 1920 hervorgehen. Sie stehen in krassem Gegensatz zum freien Volkswillen und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir erkennen sie nicht an.

Der Wilnaer Sejm ruft den gesetzgebenden Sejm der Republik Polen dazu auf, die aus seiner Herrschaft über das Wilnaer Gebiet erwachsenden Rechte und Verpflichtungen zu übernehmen.

Insonderheit ersucht der Sejm die polnische Regierung, einen Generalkommissar zur Übernahme der Behörden aus den Händen der bisherigen Verwaltungskommission zu ernennen, und um die Vereinheitlichung der Verwaltung des Wilnaer Landes mit dem übrigen Polen durchzuführen.

Wir fordern die polnische Regierung und den Sejm in Warschau auf, die Abgeordneten für das Wilnaer Gebiet sofort in den gesetzgebenden Sejm der Republik aufzunehmen.

Wir stellen mit Bedauern fest, daß einige Teile unseres Landes, die noch unter fremder Herrschaft sind, nicht die Möglichkeit hatten, ihre Vertreter zu wählen, um mit uns gemeinsam über unser aller Schicksal zu entscheiden. Wir betonen feierlich, daß **wir keine Entscheidung über unser Schicksal annehmen, die ohne uns und entgegen dem Volkswillen getroffen wird, und daß** wir dieses Land bis zum letzten Blutstropfen verteidigen werden.

Um dem Warschauer Sejm und der polnischen Regierung diesen Beschluß vorzulegen, wählt der Wilnaer Sejm aus seiner Mitte eine Abordnung von 15 Personen. Der Sejm ermächtigt die Delegation, im Falle des Einverständnisses des gesetzgebenden Sejms in den letzteren als Vertreter des Wilnaer Landes einzutreten.

Wahl des Sejmmarschalls.

Wilna, 3. Februar. In der heutigen Sitzung wurde die Wahl des Marschalls durchgeführt. Nachdem der betreffende Paragraph des Reglements verlesen worden war, schritt man zur Wahl. Beim ersten Wahlgang erhielt die meisten Stimmen der Abgeordnete Bańkowski, nämlich 45, dann folgte Łokuciewski mit 34 und Wędziagolski mit 26 Stimmen. Bevor man zur zweiten Wahl schritt, ordnete der Vorsitzende eine Pause von zehn Minuten an, während welcher die Volksräte mit der Linken berieten, um die Wahl des Abgeordneten Łokuciewski (Volksrat) durchzuführen. Beim zweiten Wahlgang erhielten: Bańkowski 44, Łokuciewski 34, Wędziagolski 27 Stimmen. In der darauffolgenden Stichwahl zwischen Bańkowski und Łokuciewski entfielen auf den letzteren 58 und auf den ersteren 45 Stimmen; zwei Zettel waren unbeschrieben. Auf diese Weise wurde also Łokuciewski zum Sejmmarschall gewählt.

Die polnisch-russischen Handelsbeziehungen

Warschau, 3. Februar. (Telunion.) Zu den Einkäufen der sowjetrussischen Handelsmission in Lodz schreibt der „Kurjer Lodzki", daß die maßgebenden Lodzer Großindustriellen beschlossen haben, den Russen jegliche Kredite abzuschlagen. Selbst das Angebot Gortschakoffs, 80 Prozent in bar und 20 Prozent in Wechseln zu zahlen, blieb erfolglos. Außerdem weigern sich die in Polen tätigen Versicherungsgesellschaften, die Transportversicherungen nach Rußland zu übernehmen. Die russisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen werden demnächst in Warschau aufgenommen werden. Die russische Kommission wird aus dem ukrainischen Sowjetgesandten Schumski, dem sowjetrussischen Gesandten Karachan und dem Gesandtschaftssekretär Lorenz bestehen, die polnische aus dem Handelsminister Straßburger, dem Leiter der Ostabteilung im Außenministerium Kossarkowski und Zalewski. Der ukrainische Gesandte Schumski hatte nach seiner Rückkehr in Warschau eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Skirmunt.

Aus Oberschlesien.

Polnische Finanzmaßnahmen in Oberschlesien.

Kattowitz 3. Februar. Von Warschauer und Posener Finanzleuten sind in dem künftig polnischen Teile Oberschlesiens etwa 30 neue Banken gegründet worden, die den Ankauf der Immobilien der aus Oberschlesien fortziehenden Deutschen finanzieren sollen.

Belagerungszustand über Gleiwitz.

In Gleiwitz ist es am Sonnabend zu einem Streit zwischen französischen Soldaten und deutschen Zivilisten gekommen, in dessen Verfolg 20 Franzosen, darunter zwei schwer, verletzt wurden. Im Zusammenhang hiermit ist über Gleiwitz der Belagerungszustand verhängt. Die dortigen Zeitungen sind unter Vorzensur gestellt.

Der Eisenbahnerstreik in Deutschland.

Teilweise Stillegung des Eisenbahnbetriebes.

Vom Reichsverkehrsministerium werden über die Streiklage im Reiche folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Oberkommandierende der interalliierten Besatzungstruppen General Degoutte hat der Eisenbahndirektion Köln den Befehl übergeben, daß im besetzten Gebiet das gesamte Eisenbahnpersonal seinen Dienst an Ort und Stelle aufrecht zu erhalten und alle Befehle auszuführen hat, die ihm in seinem Auftrage von der Interalliierten Feldeisenbahnkommission und deren untergeordneten Stellen erteilt werden. Vergehen gegen diesen Befehl werden kriegsgerichtlich verfolgt.

Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion München ist vom Vorsitzenden des Landesverbandes der bayerischen Lokomotivführer die Weisung ausgegeben worden, sich nicht am Streik zu beteiligen. Es sind nur einzelne Lokomotivführer vorübergehend dem Dienst ferngeblieben. Sie haben aber nach kurzer Zeit den Dienst wieder angetreten, der ordnungsgemäß weiter lief.

In Sachsen ist das Lokomotivpersonal in den meisten Orten in den Ausstand getreten, zum Teil auch das Fahrpersonal, so daß der Betrieb sehr stark beeinträchtigt ist.

In Preußen ergibt sich im allgemeinen dasselbe Bild. Sabotageakte an Maschinen oder Einrichtungen sind im allgemeinen nicht vorgekommen. Nur in Frankfurt a. O. sind an mehreren Maschinen die Roste herausgenommen worden. Dagegen haben mehrere Lokomotivführer und Heizer die von ihnen zu führenden Züge unterwegs verlassen und die Durchführung der Züge zu den Endstation verweigert. So blieb beispielsweise der D-Zug 41 Berlin—Breslau in Frankfurt a. O. zunächst stehen, wurde jedoch von einem Betriebsingenieur bis Breslau durchgeführt. In Fulda blieben die beiden Nachtschnellzüge Frankfurt—Breslau mit etwa 800 Reisenden liegen. Durch den plötzlichen Ausfall der Lokomotiven kam der Betrieb in den Bezirken Elberfeld und Essen völlig zum Erliegen. In Berlin sind noch mehrere Fernzüge zum Teil mit auswärtigem Personal abgefahren. Die Durchführung der Milchzüge ist befriedigend verlaufen. Die technische Nothilfe ist Donnerstag früh eingesetzt worden. In Küstrin und Schneidemühl streikt das Lokomotivpersonal. In Frankfurt a. O. will das zum Dienst erschienene Personal nicht fahren. Die Bahnhöfe Rummelsburg, Sagan, Kottbus und Sommerfeld verweigern die Annahme von Zügen wegen Überfüllung. Im Bezirk Breslau ist auf dem Rangierbahnhof das Lokomotivpersonal nicht zum Dienst erschienen. Der Personenverkehr wird noch gefahren. Züge von Oberschlesien können vorläufig nicht mehr angenommen werden. Die Schutzpolizei ist auf 23 Bahnhöfen eingesetzt; die technische Nothilfe am Donnerstag vormittag. Der Bezirk Stettin meldet, daß das Lokomotivpersonal in Stargard arbeitet und in Stralsund, Freienwalde und Stettin streikt. Einzelne Personenzüge und ein Berliner Milchzug sind abgefahren. Das Zugpersonal ist im allgemeinen zum Dienste erschienen. Zur Sicherung der Hauptfahrpunkte hat der Polizeipräsident Schutzpolizei eingesetzt. In Leipzig, Wahren, Bitterfeld und Falkenberg ist das Lokomotivpersonal in den Streik getreten. Im Bahnhof Halle wird noch gearbeitet, auch vom Lokomotivpersonal. Im Bezirk Magdeburg beschränkt sich der Streik auf das Lokomotivpersonal. Das Zugpersonal will arbeiten. Das Betriebspersonal ist vollständig zum Dienst erscheinen, die Nothilfe wurde heute vormittag eingesetzt.

Der D-Zug 38 ist in Braunschweig liegen geblieben. Im Bezirk Kassel streiken die Lokomotivführer in Kassel und Soest. Der Personenzugverkehr und der Güterverkehr werden gefahren. Schwierigkeiten ergeben sich durch die Nichtabnahme von Zügen seitens der angrenzenden Bezirke. Nur mit Gießen besteht noch Verkehr. Ein Notfahrplan wird durchgeführt werden. Das Lokomotivpersonal im Bezirk Erfurt ist nur zum Teil in den Streik getreten, verschiedene Personenzüge sind gefahren worden. In Erfurt werden Rangierlokomotiven nicht mehr besetzt, ebenso auf den meisten Rangierbahnhöfen. Dadurch kommt der Güterzugverkehr zum Erliegen. Das Personal ist vollständig erschienen.

Der Streik im Bezirk Hannover beschränkt sich nicht nur auf das Lokomotivpersonal, sondern hat sich auch auf das Begleitpersonal ausgedehnt. Der Personenverkehr konnte noch durchgeführt werden, der Güterverkehr nur in ganz geringem Maße. In Stendal streiken Zug- und Lokomotivpersonal. Im Bezirk Altona ist der Lokomotivpersonalstreik vollständig. Der Verkehr wurde außerordentlich eingeschränkt und ist seit Donnerstag vormittag als Notbetrieb durchgeführt worden.

Auch in Essen ist das Lokomotivpersonal allgemein in den Ausstand getreten. Der Zugverkehr ruht fast ganz. Milchzüge wurden unter schwersten Umständen noch durchgeführt. Der Wiedergutmachungsverkehr und Kohlenverkehr ruht ganz. Die Rangierbahnhöfe sind vollgefahren. Milch- und Lebensmittelzüge konnten nur vier Stück gefahren werden. Der Notbetrieb wird in Gang gesetzt. Im Bezirk Elberfeld streiken nur die Lokomotivführer. Das übrige Personal ist im Dienst. Der Verkehr ruht. Der Notfahrplan wird durchgeführt.

Im besetzten Gebiet wird nicht gestreikt. Jedoch entstehen durch die Nichtabnahme der Züge seitens Elberfeld und Essen Schwierigkeiten.

In Baden, Württemberg und Bayern ist also die Abneigung gegen den Streik nicht geringer geworden. Selbst der Bund der bayerischen Lokomotivführer lehnt eine Beteiligung am Streik ab. Dagegen ist in Sachsen der Eisenbahnverkehr so gut wie stillgelegt, da dort die Lokomotivführer fast vollzählig in den Streik getreten sind. Das Zugführer- und Betriebspersonal hat sich zwar zum Dienst eingestellt, konnte aber, weil keine Lokomotiven da waren, nicht beschäftigt werden.

Ähnlich ist die Lage in den preußischen Eisenbahndirektionen. In Berlin selbst ist, wie schon gemeldet, der Stadt- und Ringbahnverkehr fast völlig stillgelegt. Auch die Fernzüge verkehren nicht mehr. Nur vereinzelt wurden noch Züge abgelassen. Andere Züge sind wie hierher gemeldet wird, unterwegs von den Lokomotivführern zum Halten gebracht und verlassen worden. Sie weigerten sich die Züge bis zum Ziel zu fahren. Von einem von Danzig abgelassenen Zuge wird gemeldet, daß er nur bis Stargard gekommen ist.

Die Streikkassen der Reichsgewerkschaft beschlagnahmt.

In Berlin hat die Kriminalpolizei zwei Mitglieder des Vorstandes der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner wegen Verstoßes gegen die gestern vom Reichspräsidenten erlassene Verordnung verhaftet. Sie wurden heute im Polizeipräsidium vernommen. Ferner hat die Berliner Kriminalpolizei beträchtliche Gelder, die in die Millionen gehen, bei der Streikkasse der Reichsgewerkschaft beschlagnahmt.

Eine Entschließung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter.

Berlin, 3. Februar. (Tel.-Un.) Der Vorstand der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter hat eine Entschließung veröffentlicht, in der zur Lage Stellung genommen wird. In der Entschließung heißt es u. a.: Die Reichsgewerkschaft hat es vermieden, sich mit den übrigen großen Organisationen der Eisenbahner in Verbindung zu setzen und dadurch auf eine Einheitsfront verzichtet. Damit ist der Bewegung von vornherein jede Möglichkeit eines durchschlagenden Erfolges genommen. Gegen alle gewerkschaftlichen Grundsätze läßt der Streikbeschluß die erforderliche Zweidrittelmehrheit vermissen. Im eigentlichen geschäftsführenden Vorstande der Reichsregierung ist das Stimmenverhältnis sogar vier gegen vier. Die Lage des deutschen Volkes ist zurzeit die allerernsteste. Die Konferenz von Genua steht vor der Tür, von der Deutschland eine wesentliche Erleichterung seiner Lage erhofft. Mit Mühe hat die Regierung das Steuerkompromiß gesichert, um die Vorbedingungen für den erhofften Erfolg von Genua zu schaffen. Angesichts aller dieser Umstände lehnt der große Vorstand der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter den Eisenbahnerstreik der Reichsgewerkschaft ab. Vielmehr hat jedes Mitglied der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter nach wie vor seinen Dienst auszuüben. Wer dabei seinen streikenden Kollegen nicht in den Rücken fallen will, möge bedenken, daß das Fahren von lebensnotwendigen Zügen keine Streikarbeit ist. Der Transport von Lebensmitteln, Milch und Kohlen muß ebenso wie ein notdürftiger Berufsverkehr gesichert werden. Der große Vorstand der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter beauftragt den geschäftsführenden Vorstand der Gewerkschaft angesichts der allgemeinen Notlage und der Strömungen, die die Gefahr der Entrechtung der Eisenbahner im Gefolge haben, für eine Beseitigung des Notstandes energisch zu wirken und die Rechte der Beamten und Arbeiter zu wahren. Der Entschließung haben sich die Deutsche Verkehrsbeamtengewerkschaft und der Verband deutscher Eisenbahnbahnmeister angeschlossen.

Vollkommene Verkehrsruhe im deutschen Osten. Kein Streik in Polen und Danzig.

Da die Danziger Eisenbahnen der Verwaltung der Republik Polen unterstehen, wickelt sich im Freistaate Danzig der Eisenbahnverkehr normal ab da der im Deutschen Reiche herrschende Eisenbahnerstreik das Danzig-polnische Verkehrsgebiet nicht betrifft. Alle Meldungen, daß auch im Freistaate Danzig bezw. Westpolen eine Stimmung für einen Streik vorhanden sei, entsprechen, wie die Telegraphenstelle von der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig hört, nicht den Tatsachen und sind aus der Luft gegriffen. Die Danziger Züge innerhalb des Freistaates und nach Polen verkehren sämtlich. In der Richtung nach Deutschland verkehren die Züge seit heute früh jedoch nur bis zu den Grenzstationen und zwar nach Ostpreußen bis zum Danzig-deutschen Grenzort Marienburg und nach Berlin zu bis zum deutsch-polnischen Grenzort Groß-Boschpol. Da in Pommern und Ostpreußen der deutsche Eisenbahnerstreik streng durchgeführt wird werden Fern- und D-Züge nach Ostpreußen und Deutschland von Danzig nicht mehr abgelassen. Ebenso ist um eine Anhäufung von Gütern nach Deutschland zu vermeiden, die Annahme von Gütern für das Deutsche Reich in Danzig einstweilen gesperrt worden. Als letzter D-Zug von Berlin traf Donnerstag vormittag der D-Zug 13 ein der Mittwoch abend Berlin verlassen aber schon vor Beginn des Streiks, also vor Mitternacht polnisches Staatsgebiet erreicht hatte.

Da Danzig aus Deutschland keine Nahrungsmittel erhält sondern ausschließlich von Polen beliefert wird ist hier eine Wirtschaftskatastrophe nicht zu befürchten. Auch die Auffüllung der Kohlenvorräte Danzigs erfolgt nicht mehr auf deutschen Eisenbahnlinien sondern über das Eisenbahnnetz aus dem Dombrowa-Gebiet.

Die Aussichten für Genua.

Italien weiß von keiner Verschiebung der Genua-Konferenz.

Rom, 3. Februar. (Tel.-Un.) Verschiedene ausländische und italienische Zeitungen berichten, daß die Konferenz von Genua verschoben wird. Dagegen dementiert die halbamtliche italienische Agentur diese Nachricht. Die italienische Regierung denke keineswegs an eine Verschiebung und hat keine Nachricht erhalten, daß andere Regierungen es zu verlangen beabsichtigen. Demgemäß werden alle Vorbereitungen für die Eröffnung der Konferenz zum festgesetzten Datum fortgesetzt.

Allerdings wird wahrscheinlich der Rücktritt des Kabinetts Bonomi zur Vertagung der Konferenz von Genua beitragen. Die neue italienische Regierung wird gezwungen sein, neue Verhandlungen mit den zur Konferenz eingeladenen Staaten aufzunehmen. „Temps" berichtet, daß Belgien in keinem Falle eine Erneuerung der Aussprache über die Entschädigungsfrage in Genua oder über einzelne Punkte des Friedensvertrages zulassen werde. Belgien ist sogar entschlossen sich eventuell von der Konferenz zurückzuziehen. Zu den verhältnismäßig besten Hoffnungen berechtigt die Frage des Wiederaufbaues Rußlands. „Temps" warnt jedoch die am Wiederaufbau Rußlands interessierten Staaten, da die Sowjets eine lebhafte Aktion begonnen haben, um die früheren französischen und belgischen Unternehmen anderen ausländischen Finanzgruppen zu übergeben.

Poincaré gegen die Konferenz in Genua.

Aus Paris wird gemeldet: Poincaré hat den Vertretern der alliierten Regierungen in Paris die Frage vorgelegt, ob die Verbündeten noch Interesse an einer Konferenz in Genua hätten, nachdem feststehe, daß die Vereinigten Staaten nicht daran teilnehmen werden. Die französische Regierung vertritt die Auffassung, daß für die Alliierten kein Grund vorliege, sich jetzt mit den früheren Feinden und neutralen Staaten hinsichtlich der europäischen Aufbaufrage über neue Projekte auseinanderzusetzen, die bisher von sachverständiger Seite keiner Prüfung unterzogen worden seien. Nach Ansicht Frankreichs sei der Oberste Rat, was die Wiederaufbaufrage angehe, ausreichend befugt, die im Interesse der Alliierten liegenden Entscheidungen von sich aus zu treffen.

„Russische Republik".

Warschau 4. Februar. Politische Kreise behaupten, daß die Sowjetregierung bereit sei, ihren Vertretern in Genua weitgehende Vollmachten zu erteilen. Die Delegierten haben Weisungen erhalten, daß sie im gegebenen Falle auf die Benennung „Die Sowjets" für Rußland verzichten können und einzig die „Bezeichnung „Russische Republik" beibehalten sollen. Auf diese Weise wünschen die Sowjets der Aenderung ihres politischen Kurses in Rußland einen äußern Ausdruck zu geben.

Trotzki über Genua.

Rom, 2. Februar. (Telunion.) Der „Messagero" meldet aus Moskau, daß Trotzki erklärt habe, Rußland blicke voll Vertrauen nach Genua. Sollte Amerika nicht teilnehmen, so würde eine weitere Konferenz nötig werden. Amerika sei über Rußland schlecht informiert. Die Revolution sei beendet. Rußland verfolge eine neue Wirtschaftspolitik.

Tschitscherin über Rußlands Teilnahme.

Auf der Sitzung des Zentral-Ausführungskomitees hat Tschitscherin eine Rede gehalten, in der er einen Ueberblick über die

---

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

(Urheberschutz 1918 durch Greiner & Comp., Berlin W. 30).

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt).

XIX.

Marei saß, von Decken umhüllt und durch Kissen unterstützt, vor der grünumsponnenen Bohnenlaube des Gartens im Abendsonnenschein.

Ein Stück von ihr entfernt spielten die Kinder unter der Aufsicht Stinas, die nebenbei mit Unkrautjäten beschäftigt war.

Man hatte Marei die sich seit vier Tagen regelmäßig wiederholende lange Abwesenheit Tonis und Bastls damit erklärt daß erstere täglich in der Stadt beim Zahnarzt zu tun habe, Bastl aber in Viehverkaufsangelegenheiten über Land müsse. Stina hatte außerdem strengen Auftrag, niemand außer Doktor Heimbacher, der täglich auf ein Plauderstündchen kam, zu Marei zu lassen.

So ahnte sie nichts davon, daß in Wien über das Schicksal der Angeklagten verhandelt wurde. Uebrigens nahm sie auch wenig Anteil an ihrer Umgebung.

„Man könnte schier glauben, ihr Verstand hätte ausgelassen," meinte Stina manchmal kopfschüttelnd und besorgt zu Toni, wenn sie beide Marei betrachteten, wie sie bleich und stumm dasaß, mit verlorenem Blick vor sich hinstarrend. „Nicht einmal zu fragen nach der Frau, die doch ihre bluteigene Schwester ist!"

Darüber sollen wir froh sein, sagte der Doktor. Er hofft, sie hat während der Krankheit auf alles vergessen, und je später ihr's einfällt, desto besser, meint er. Denn mit jedem Tag wird sie kräftiger und kann ihr die Wahrheit nicht mehr so arg schaden.

Aber Marie hatte nichts vergessen. Während der langen Wochen, da sie sich kraftlos und mühselig ins Leben zurücktastete, standen die furchtbaren Beschuldigungen der Leute gegen die Ihren wie eine unheilschwangere Gewitterwolke über ihr.

Ohne daß es ihr jemand gesagt, fühlte sie: jeden Augenblick konnte der Blitz niederzucken. Das machte, daß ihre Seele sich zitternd duckte.

Immer grübelte und sann sie. Wie konnte es geschehen, daß auch auf ihn Verdacht fiel?

„Ich hab' Dich lieb, Marei, das denke und sonst nichts."

Sie wollte ja! Anfangs war's auch gegangen. Aber seit ihr Bastl das vom Knotzen-Lipp erzählt, der dabeigewesen und der's beschwor, daß auch Konrad...

Wie hätte denn der schwachsinnige Mensch gerade auf Konrad verfallen können, der ihm nie etwas getan und den er kaum kannte?

Dann jener Abend hier im Garten, wo Konrad sich mit ihr verlobte. So deutlich sah Marei jetzt in der Erinnerung noch den scheuen Blick, mit dem er um sich spähte, die Unruhe in seinen Zügen.

Warum?... Wenn er mitschuldig war? Und warum sprach er sich gegen sie nicht offen aus?... wenn er sie wirklich lieb hatte?

Je länger sie darüber grübelte, desto düsterer wurde der Schleier, der sich auf jene Worte senkte, die er ihr damals gleich einem Stab in die Hand gedrückt: „Ich hab' Dich lieb, Marei, das denk' und sonst nichts."

Und zu denken, daß er nun fort war — für immer vielleicht -- daß sie ihn nie wieder fragen konnte — nein, gar nicht fragen, nur in seine Augen blicken um darin zu lesen, was sie wissen wollte! Ein einziger Blick nur, und sie müßte es wissen, sicherer, als tausend Worte ihr sagen konnten...

„Marei, ist Dir den gar nicht zeitlang so allein?" fragte plötzlich eine sanfte Stimme mitten in ihre Gedanken hinein. „Schau, magst nicht ein bisserl mit den Kindern reden? Hast's ja früher so gern getan!"

Es war Toni, noch in ihrem Trauerkleid, wie sie eben aus der Stadt zurückgekommen war.

Marei schüttelte den Kopf.

Mir wird die Zeit nicht lang. Und die Kinder... sie fuhr sich über die Schläfen... „weißt ich bin halt noch so viel müd' immer... von der Krankheit..."

Toni, die blaß und gedrückt aussah, setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand.

„Das ist war. Aber siehst, Marei, da sollte man jetzt doch etwas tun dagegen. Der Bastl meint's auch. Und er schickt mich her deshalb. Weißt, was er sich ausgedacht hat?"

Marei schwieg, aber ihr Blick ruhte fragend auf Toni, deren mühsam unterdrückte Unruhe ihr erst jetzt auffiel. Toni fuhr hastig fort: „Der Bastl meint, die Luft am Brintnerhof wäre zu weich jetzt für Dich. Ist ja lauter Ebene rundum! Da legt sich die Sonne zu viel hinein... ja, und unten in Steiermark zwischen den Bergen, auf Eurem Heimatshof da wäre es jetzt halt besser für Dich. Du täteft Dich schneller erholen. Und daß Du nicht allein wärst dort, könntest die Kinder gleich mitnehmen, sagt der Bastl."

„Nach — Lorendorf soll ich?" Mareis Augen öffneten sich in unbestimmter Unruhe.

„Ja. Und gleich morgen früh, meint der Bastl. Die Wabi-Mahm, die ihm unten die Wirtschaft führt, täte schon recht gut schauen auf Euch. Die versteht sich gut aufs Pflegen und Aufpäppeln, sagt er. Da hättest Du bald wieder rote Wangen, hat er gesagt."

Marei schwieg. Sie hatte begriffen. Trotz Tonis harmloser Miene und den noch harmloser klingenden Worten, wußte sie plötzlich: Sie wollen mich forthaben! Und schon morgen! Warum!

„Gelt, Du magst? Ich kann's dem Bastl sagen daß er dem Martin Auftrag gibt, morgen frühzeitig einzuspannen. Weißt, der Zug geht schon um fünf Uhr. Da muß er's ihm heute noch sagen. Und Deine Sachen packe ich Dir nachher gleich ein..."

„Ich will mir's überlegen," stammelte Marei, die nun sicher war, daß man einen ernsten Grund hatte, sie so jäh und überstürzt wegzuschicken.

Toni stand auf, um ins Haus zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und England und anderen Staaten gab. Dann besprach Tschitscherin die Konferenz in Genua und erklärte, daß sie vollkommen den Bestrebungen Sowjetrußlands entspreche. Die Konferenz sei für Rußland nur insofern gefährlich, als die wirtschaftliche Mitarbeit anderer Staaten mit dem russischen Staate zur Unterjochung der Sowjets führen könnte. Tschitscherin betonte, daß die Sowjetregierung an der Regelung der Wirtschaftslage Europas teilzunehmen gedenkt, will aber gleichzeitig die Unabhängigkeit Rußlands verteidigen und keine Einmischung fremder Staaten in die inneren Angelegenheiten der Sowjets dulden. Zum Schluß hob Tschitscherin hervor, daß die russische Delegation mit weitgehenden Vollmachten versehen sein müßte.

Radeks Ausblicke.

Berlin, 2. Februar. Radek erklärte in einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten des „Neuyork Herald", daß die Erhaltung des europäischen Friedens eine Verständigung zwischen Rußland und Frankreich erfordere; die Verständigung würde die gegenwärtige Isolierung Frankreichs beseitigen. Die Konferenz in Genua werde eine gute Gelegenheit zur Klärung der europäischen Lage sein. Der englisch-französische Konflikt sei von dem Gedanken dieser beiden Staaten hervorgerufen, sich die größten Einflüsse in Europa zu sichern. Frankreich könne in der Weltkonferenz nur auf eine kleine Zahl von Freunden rechnen. Wenn jedoch Rußland aufs neue Beziehungen mit Frankreich anknüpfte, so würde mit einem Schlag das Gleichgewicht in Europa wieder hergestellt und die Isolierung Frankreichs beseitigt werden.

Radek bemerkt, ähnlich wie Poincaré, daß die Einberufung einer Vorkonferenz vor der Konferenz in Genua angebracht sei. Das Stützen Rußlands auf Frankreich dürfte England nicht als gegen sich gerichtet betrachten. Als Beweis beruft sich Radek auf die Erklärung Krassins, daß England die Grundsäule der russischen Politik bleiben wird. England habe als erste Macht den Kampf gegen Rußland eingestellt und Handelsbeziehungen mit ihm angeknüpft, aber Lloyd George mache sich auf der nach Rußland führenden Brücke breit und wolle niemandem erlauben, die Brücke zu überschreiten. Frankreich, so sagte Radek, könne Rußland die Sicherheit seiner Westgrenzen garantieren. Die industrielle Bedeutung Deutschlands, dieses großen russischen Nachbars, zwingt Rußland, Handelsbeziehungen mit Deutschland anzuknüpfen. Rußland jedoch sei ebenso gegen ein deutsches, wie gegen ein englisches Monopol und könne weder die Petroleumquellen, welche in der Nähe der russischen Häfen liegen, der großen Seemacht zur Ausbeutung überlassen, noch eine Rekonstruktion seiner Bahnen durch einen großen Kontinentalstaat dulden. Radek schloß mit den Worten, daß die englische Politik Frankreichs leicht die angeknüpften russisch-deutschen Beziehungen gegen Frankreich richten könnte.

Die Abrüstungsfrage.

Ein Seevertrag.

Washington, 2. Februar. Die sechs interessierten Mächte haben den Seevertrag angenommen. Der Vertrag enthält u. a. ein Verzeichnis der Seestreitkräfte erster Klasse, die jeder Staat wird behalten dürfen. Sowie der Vertrag in Kraft tritt, sollen alle anderen in dem Verzeichnis nicht aufgeführten Schiffe zurückgezogen werden. Der Vertrag enthält auch Bestimmungen über die Festungsanlagen auf den Inseln im Stillen Ozean.

Der Vertrag wird bis zum 31. Dezember 1936 verpflichten und kann sich unter Umständen stillschweigend auf weitere Zeit verlängern. Ein Staat, der sich von den Vertragsverpflichtungen befreien will, muß 2 Jahre vor Ablauf des gewünschten Termins den Vertrag kündigen. Während dieser 2 Jahre behält der Vertrag für den betreffenden Staat seine Gültigkeit.

Die Schantungfrage.

Washington, 2. Februar. Der Staatssekretär Hughes hat die Abrüstungskonferenz offiziell von der Lösung der Schantungfrage in Kenntnis gesetzt. Danach gibt Japan an China Kiautschau zurück. Die japanischen Truppen werden sogleich zurückgezogen werden, sobald es China gelingt, in dem Gebiet den Frieden und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Zollkammern und die Haupt-Eisenbahnlinien sollen auch an China zurückgegeben werden.

Nach Hughes ergriff Balfour das Wort und erklärte, daß England die Absicht habe, den Chinesen Wai-Hai-Wai wieder abzutreten, das China seinerzeit den Engländern abtrat, um ein Gegengewicht gegen die Kontrolle zu schaffen, die Rußland auf Port Arthur ausgeübt habe.

Verschiebung der Orientkonferenz.

Die für den 1. Februar vorgesehene Orientkonferenz ist auf Wunsch des englischen Außenministers Lord Curzon um einige Tage verschoben worden, weil das Memorandum der französischen Regierung erst Sonntag den Kabinetten von London und Rom zugegangen ist. Die Verschiebung der Konferenz in letzter Stunde hat in Paris allgemein sehr überrascht und enttäuscht. Es heißt, daß die Konferenz nunmehr am 9. Februar eröffnet werden soll, da das englische Parlament am 7. Februar zusammentritt. Aber auch dieses Datum scheint noch nicht sicher zu sein.

Im Zusammenhang sprechen die Zeitungen neuerdings auch von einer möglichen Verlegung der Konferenz von Genua. Die Besprechungen über das Programm der Konferenz, die dieser Tage zwischen den Alliierten stattfinden, können sehr leicht mehr Zeit in Anspruch nehmen, als man vorerst glaubte. Der „Petit Parisien" sagt sogar, es sei wenig wahrscheinlich, daß die Konferenz vor Ostern eröffnet werden könnte.

„L'Oeuvre" spricht offen aus, daß die Verschiebung der Orientkonferenz als ein Auftakt englischer Angriffe gegen Poincaré zu betrachten sei. Die Rede Lloyd Georges vom 21. Januar sei hierzu die Einleitung gewesen. Lloyd George habe sich nunmehr auch mit Lord Curzon versöhnt, um zusammen mit ihm eine große Offensive nicht gegen die französische Regierung, aber gegen Poincaré persönlich in Szene zu setzen. Jedenfalls sei die Konferenz verschoben worden, weil man es nicht der Mühe für wert erachtete, über Angora zu diskutieren, wenn man über die Hauptfrage, nämlich die englisch-französische Allianz, so geteilter Meinung sei. Schon in der Reparationskommission habe der englische Vertreter Opposition gemacht dahin, daß man die Entscheidung über die deutsche Note nunmehr den einzelnen Regierungen überlasse, während Poincaré darauf beharrt, daß die Reparationskommission in dieser Frage die volle Autorität behalte.

„Echo de Paris" spricht ebenfalls große Enttäuschung aus über die Aufschiebung der Orientkonferenz.

Politische Tagesneuigkeiten.

Annahme des Handelsvertrages mit Deutschland in der serbischen Skupschtina. Die Skupschtina nahm den Gesetzesvorschlag über die Verlängerung des Handelsprogramms mit Österreich an. Der Gesetzentwurf über den Handelsvertrag mit Deutschland wurde nach dem Bericht des Skupschtina-Ausschusses nach einer eingehenden Diskussion im Ausschuß unverändert angenommen.

England besteht auf der Abdankung König Konstantins. „Daily Expreß" meldet aus Athen, daß der dortige englische Gesandte dem König Konstantin von neuem dargelegt hat, daß seine Abdankung unbedingt notwendig sei, um die normalen Beziehungen zwischen Griechenland und den alliierten Mächten wiederherzustellen. Diesem Blatt zufolge will der griechische König endgültig auf den Thron verzichten.

Die italienische Regierungskrise.

Um den Ministerpräsidentenposten.

Rom, 3. Februar. Wie man hört, soll Giolitti, falls er nicht persönlich den Posten des Ministerpräsidenten übernehmen sollte, die Bildung eines Kabinetts Orlando zulassen. Diesem Kabinett prophezeit man jedoch keine längere Regierungsdauer als zwei Monate. Falls Giolitti den Posten des Ministerpräsidenten übernähme, würde wahrscheinlich Schanzer, der Vorsitzende der italienischen Delegation in der Washingtoner Konferenz, oder auch Ricci, der italienische Botschafter in den Vereinigten Staaten, oder endlich de Martino, der italienische Botschafter in London, Außenminister werden.

In Rom ist man allgemein der Ansicht, daß die große Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen Giolitti bewogen hätte, eine Ministerkrisis hervorzurufen. Wie es scheint, wünscht er in diesem wichtigen Augenblick des Weltgeschehens, dem der Konferenz von Genua, das Steuer des Staates in seine Hände zu nehmen.

„Avanti" behauptet, verschiedene Anhänger Giolittis seien der Meinung, daß im gegenwärtigen Augenblick, wo in Kürze die internationalen Verhandlungen beginnen werden, der beste Kandidat auf den Posten des Ministerpräsidenten **Orlando** sein werde, der große Erfolge während des Kongresses in Versailles zu verzeichnen gehabt hätte. Die Linke ist einer Kandidatur des Präsidenten de Nicola nicht abgeneigt, dessen Kandidatur ebenfalls der Chef der sozialistischen Rechtspartei, Turatti, stützt.

Deutsches Reich.

** **Vertagung des Reichstages.** Der Reichstag hat am Mittwoch seine Vollsitzungen bis zum Dienstag, dem 7. Februar, vertagt, um den Ausschüssen Gelegenheit zu geben, ihre Beratungen rascher vorwärts zu bringen. Im Reichstage ist der Gesetzentwurf über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat in der Fassung des Ausschusses in zweiter und dritter Lesung angenommen worden. Nur in einem Punkt wurde eine Veränderung vorgenommen. Die Wählbarkeit eines Betriebsratsmitgliedes in den Aufsichtsrat soll von einer einjährigen Beschäftigungsdauer abhängig sein.

** **Um die Steuerpolitik.** Die Besprechungen der bürgerlichen Mittelparteien untereinander, sowie mit dem Reichskanzler in den Steuerfragen haben, wie die Telegraphen-Union aus dem Reichstag hört, zu folgendem Ergebnis geführt, das jetzt den Fraktionen zur Beschlußfassung empfohlen werden soll. Der Besitz ist bereit, eine Anleihe in Höhe von 40 Milliarden Papiermark aufzubringen unter der Bedingung, daß für diese Anleihe im Augenblick keine bestimmte Verwendung festgelegt und zweitens auf die sofortige Einziehung des zweiten Drittels des Reichsnotopfers verzichtet wird. Falls die Fraktionen diesen Vorschlag annehmen, soll er sofort den Sozialdemokraten als das äußerste Entgegenkommen den Mittelparteien zur Stellungnahme vorgelegt werden. Von unterrichteter Seite hört die Telegraphen-Union, daß im Falle des Scheiterns dieser Aktion der Reichstag beabsichtige, dem Reichskanzler von sich aus einen Kompromißvorschlag zu machen und hieran die Vertrauensfrage zu knüpfen.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 4. Februar.

Das Gas wird billiger.

Eine kaum glaubhafte Mitteilung, die aber zweifellos den allgemeinen Beifall der Leserschaft finden wird, kommt aus der städtischen Gasanstalt: das Gas wird vom 8. d. Mts. ab im Preise nicht unbedeutend herabgesetzt, und zwar von 55 M. auf 53 M. für das Kubikmeter. Man darf wohl annehmen, daß das Elektrizitätswerk jetzt ebenfalls eine Preisherabsetzung des elektrischen Lichts und der elektrischen Kraft vornehmen wird, da der Grund, der zur Herabsetzung des Gaspreises den Anlaß gegeben hat, nämlich das Billigerwerden der Kohlen, in gleicher Weise für das Elektrizitätswerk gilt.

Wichtig für Danina-Zahler! Der Hauptverein der deutschen Bauernvereine teilt uns folgendes mit: Es ist teilweise die Ansicht verbreitet, als würde der Staat die Forderungen, welche die Spiritus- und Zuckerrüben-Produzenten für ihre Lieferungen haben, in Zahlung nehmen. Diese Ansicht ist, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, irrig. Eine Übernahme einer Schuld von Privaten, wie es z. B. Aquavit und die Zuckerfabriken sind, durch den Staat kommt nicht in Frage. Jedoch will man den obenbezeichneten Landwirten — mit Rücksicht auf ihre schwierige wirtschaftliche Lage — Entgegenkommen zeigen. Eine diesbezügliche Verordnung des Finanzministers ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Danach wird die Bezahlung in Wechseln möglich sein. **Vorbedingung für den Genuß des Vorteils, in Wechseln bezahlen zu dürfen, ist jedoch, daß fristgemäß, d. h. bis zum 6. Februar d. Js., im Sinne des Gesetzes ein Antrag auf Gewährung von Erleichterungen gestellt wird.** Eventuell dürfte auch eine Stundung der Bezahlung nach den Bestimmungen des Artikels 46 des Danina-Gesetzes in Frage kommen. **Es wird daher allen Interessenten dringend geraten, den vorgeschriebenen Antrag unverzüglich zu stellen.**

× **Apothekenverkauf.** Die Dr. E. Wildtsche Sternapotheke in Jersitz, Besitzer Bruno Hanisch, ist durch Verkauf in den Besitz der Apotheker Wacław Morawski und Franciszek Begale übergegangen.

× **Die neue Kälte.** Heute früh 7 Uhr zeigte das Thermometer — 15 Grad.

Der Butterpreis betrug im Großhandel in der Woche vom 30. Januar bis 4. Februar 630—660 M. für das halbe Kilogr.

Vom deutschen Frauenbund. Ein Spinnkursus wird auch in diesem Jahre vom Frauenbund in den Räumen des Wegnerschen Lyzeums veranstaltet. Nach den Erfahrungen, die mit diesen Lehrstunden im vorigen Jahre gemacht worden sind, eignet sich die gegenwärtige, auch für die Landfrauen ruhige Zeit am besten dafür, eine solche Nebenbeschäftigung, die von so großer Wichtigkeit für unsere Hausfrauen ist, zu erlernen. Erfreulicherweise bürgert sich dieser Zweig des Hausfleißes immer mehr bei uns ein, und so wird dieser Kursus vielen Wünschen entgegenkommen. Das Lehrmaterial wird geliefert und Spinnräder können ebenfalls durch den Frauenbund bezogen werden. Der Beginn der Lehrstunden, die von Frl. von Treskow geleitet werden, ist auf Montag, den 13. Februar, festgesetzt. (Näheres siehe im Anzeigenteil.)

□ **Thorn,** 3. Februar. Der bisherige Präsident unserer Stadt Dietl hatte sein Amt niedergelegt, und die Stadtverordnetenversammlung trat in die Wahl eines neuen Präsidenten ein. Sie wählte den bisherigen Richter beim hiesigen Kreisgericht Stefan Michałek. Er ist geborener Pommereller und Sohn des Rechtsanwalts und Notar Bolesław Michałek aus Neustadt a. d. Tosse.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen, 3. Februar.** Der Händler August Naediger aus Neutomischel wurde vor einiger Zeit in Posen dabei überrascht, als er Hundefleisch als „bestes Hammel- und Ziegenfleisch" verkaufte. An Abnehmern fehlte es ihm nicht, bis der Betrug an den Tag kam und der beliebte „billige" Fleischer hinter schwedische Gardinen gesetzt wurde. Das Friedensgericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Diese Strafe genügte dem Staatsanwalt nicht; er legte Berufung ein. Die Strafkammer lehnte sie aber ab mit der Begründung, daß eine dreimonatige Strafe mit Rücksicht auf das vorgeschrittene Alter des Mannes ausreichend sei, zudem er unbestraft sei. Dagegen diktierte ihm die Strafkammer noch eine Geldstrafe von 3000 Mark zu, weil er keinen Gewerbeschein besaß.

= **Redakteure müssen bei ihrer Arbeit vor lästigen Besuchen geschützt sein!** Eine Lehrerin, die aus bestimmten Gründen (Krankheit) ihre Stelle aufgeben mußte und bereits mit einer Beschwerde dieserhalb von den Behörden abgewiesen worden war, begab sich auf die Redaktion ihres Parteiorgans, um dort ihre Angelegenheit in die breite Öffentlichkeit zu bringen. Nach Durchsicht der Akten hielt die Redaktion die Sache für nicht genügend geklärt und zur Veröffentlichung nicht geeignet. Die Lehrerin skandalierte, worauf sie einer der Redakteure am Arm nahm und hinausführte. Sie verklagte nun diesen Herrn wegen Mißhandlung, da sie blaue Flecken am Arm erhalten habe. Das Schöffengericht sprach nach dem „Mannh. Gen.-Anz." den angeklagten Redakteur frei und verurteilte die Klägerin auch zu den Kosten. Die Redakteure müßten, so hieß es in der Urteilsbegründung, in ihrer schwierigen Geistesarbeit, die rasch erledigt werden müsse, vor lästigen Besuchen geschützt sein; das Hinausbringen der sich ungebührlich benehmenden Besucherin sei daher berechtigt gewesen.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik, Handel, Kunst und Wissenschaft: Dr. Wilhelm Loewenthal; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Der Bender-Abend

findet am Dienstag, dem 7. Februar 1922 im gr. Saale d. Ev. Vereinshauses um 8 Uhr abends statt.

Der Kartenverkauf hat bereits bei Górski und in der Expedition der Posener Neuesten Nachrichten begonnen. [5153

Bekanntmachung.

Mit dem 8. Februar d. Js. wird der Gaspreis von 55 M. auf 53 M. pro Kubikmeter herabgesetzt.

Magistrat VII G.

Am **Montag, dem 27. Februar 1922,** vormittags 11 Uhr, findet im Sitzungszimmer des **Geschäftshauses,** ul. Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) Nr. 6 in Poznań, die ordentliche

Generalversammlung

unserer Gesellschaft statt. Die Herren Aktionäre, die in dieser Versammlung ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben spätestens am 3. Werktage vorher bei der Gesellschaftskasse hier, ul. Zwierzyniecka 6, oder bei einer Bank in Poznań ihre Aktien zu hinterlegen oder sich durch Depositenschein auszuweisen, in dem die Hinterlegung der Aktien unter Angabe der Nummern bescheinigt ist. Jede Aktie von 1000 Mark gewährt eine Stimme. Die Herren Aktionäre sind berechtigt, sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen. Die Vollmachten bedürfen der schriftlichen Form, haben die Nummern der vertretenen Aktien zu enthalten und sind der Aktiengesellschaft in Verwahrung zu geben.

Von Mittwoch, dem 8. Februar 1922 ab werden die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung, sowie der Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats in den Geschäftsräumen der Gesellschaft, ul. Zwierzyniecka 6 in Poznań, zur Einsichtnahme der Herren Aktionäre ausliegen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Genehmigung der Jahresabrechnung nebst Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahlen für den Aufsichtsrat.
5. Wahlen für den Zeitungsausschuß.
6. Verschiedenes.

Poznań, den 3. Februar 1922.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

v. Klitzing, Vorsitzender.

Unser **Sparbuch Nr. 7033** lautend auf den Namen **Lotte Kielblock, Poznań** ist abhanden gekommen und wird hiermit für kraftlos erklärt. [5150

Posensche Landesgenossenschaftbank, S. z. o. o. Poznań.

Majoratsforst Obrzycko

verkauft durch schriftliches Angebot vor beendetem Einschlage aus Revier Grünberg, Jagen 129 b Los 1)

ca. 300 fm Kiefern-Langnutzholz,

aus Revier Holländer 1, Jagen 55 a (Los 2)

ca. 200 fm Kiefern-Langnutzholz.

Zopfstücke nicht unter 16 cm. Alter der Kiefern 120/130 j. Angebote bis **Sonnabend, den 18. Februar d. J.** erbittet der Endesunterzeichnete, der auf Wunsch jede weitere Auskunft erteilt. Eröffnung der eingegangenen Offerten Montag, den 20. Februar, vormittags 10 Uhr im Forstbureau auf der Oberförsterei. [5147

Zielonagóra (Grünberg), den 28. 1. 1922.

Der Oberförster: Dreger.

Original Ventzki 1 und Mehr scharpflüge

Kultivatoren

Viehfutter-Dämpfer

alle Ventzkischen Original-Ersatzteile

liefert sofort ab Lager [4971

Woldemar Günter

Landwirtschaftl. Maschinen u. Bedarfsartikel,

[5155] **Fette und Oele,**

Poznań, ulica Sew. Mielżyńskiego (früher Viktoriastraße) Nr. 6. Telephon **52-25.**

[756

Glühstrümpfe

empfiehlt en gros

Wielkopolska Centrala Żarówek W. Tomaszewski i S-ka.,

Poznań, ulica Wielka 5. Telephon 1586.

ALBODONT

Zu Hause — auf Reisen
der Gesundheit wegen
soll man den Mund und die Zähne pflegen.
Drum darf ein jeder — infolgedessen
Zahnpasta ALBODONT nicht
vergessen.

J. & S. STEMPNIEWICZ

Parfümerie und Seifenfabrik

POZNAŃ.

Wichtig für die Provinz!

Wir besitzen auf Lager in beschränkter Menge **feine schwarze Tuche „Boston Krepo"** und senden einem jeden, der uns seine Adresse zukommen lässt, unter Nachnahme:

1. 3 Meter zu einem Anzug nur für **7000 Mark.** „Boston Krepo" ist ein Stoff von bester Gattung, sehr dauerhaft, effektvoll, seidenweich und deshalb unerlässlich für jeden Herrn, der einen eleganten Anzug sich zuzulegen wünscht. Die Farbe ist ausschliesslich schwarz.
2. Stoff dieser Gattung speziell für Damenkostüme „Boston A", 4 Meter für ein ganzes Kostüm **8850 Mark.** Farbe schwarz, blau und covercot.
3. Ein Kupon zu Beinkleidern. Eleganter Stoff zu Beinkleidern, hergestellt aus ausländischer Wolle, grösstes Ausmass, für **2700 Mark.**

Ohne Risiko! Käufer riskiert nichts, denn wenn ihm die Ware nicht gefällt, zahlen wir das Geld im ganzen zurück. Verpackung u. Portokosten zu Lasten des Käufers. Bei Kauf dreier Abschnitte gehen Verpackung und Portokosten auf unsere Rechnung.

Adresse: **Tuchlager Bernsztejn & Co. Bialystok,** Kościuszko-Strasse Nr. 3 h.

Tausch. Wohnhaus in der Stadt, 15 Zimmer, 5 Stallungen (Licht u. Wasser im Hause) geg. einen Bauernhof von 70—100 Morgen Land zu vertauschen. Näh. brieflich. **Andreas Dering, Herne** in Westf., Mittelstr. 7. [5151

Fensterglas

in allen Sorten,

Glaserkitt, Glaserdiamanten, Bilderleisten

liefert **L. Zippert, Gniezno.**

Stellenangebote

Nach Ostpreußen sucht: Deputatfamilien m. Hofegänger, Stellmachern Schmiede usw. **Paul Schneider, Stellenvermittler, Poznań, św. Marcin 48.** [5136

Stellengesuche

Evgl., 21 jähr. **Bäckergeselle** sucht zum 1. 3. 22 Stellung in einer deutschen Konditorei zwecks Erlernung derselben. Papiere vorhanden. Offerten unter **P. Pf. T. 5114** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Herrsch. Diener, unverh., 4 Jahre Praxis, **sucht** zu sogleich oder 1. März **Stellung.** Gefl. Off. unt. **G. K. 5149** an die Geschäftsst. d. Bl.

Aelt. erf. Hofverwalter, poln. sprechend, ev., m. besten Zeugnissen, firm in Saatgetr.-Behandlg. und sämtl. landw. Maschinen, sucht z. 1. 4. 22 dauernde Stellung bei deutscher Herrsch. Weg. Besitzw. bin ich gezw., jetzige Stellung aufzug. Gefl. Off. erb. **Heidenreich,** Stare-Lugie, pow. Kępno.

Suche zum 1. 4. für 3000 Morgen große Wirtschaft tüchtigen, gut empfohl., der poln. Sprache mächt., verheirat.

1. Beamten.

Zeugnisabschriften an [5146

A. Finck, Prosna bei Budzyn.

Zum baldmöglichsten Antritt wird ein nicht zu junger zuverlässiger, mit der sicheren Führung einer umfangreichen Krankenkasse vollständig vertrauter

Buchhalter,

der auch im Lohnwesen gut Bescheid weiß, **gesucht.** Bedingung: Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung bei freier Station an [5072

Rentamt der Herrschaft Smolice bei Kobylin.

Vertrauenswürdige, sachkundige Persönlichkeit wird von größerer Organisation als [5122

Buchhalter

gesucht. Ausführliche Angebote unter Nr. **70** an die **Geschäftsstelle des Landw. Zentral-Wochenblattes, Poznań,** ulica Wjazdowa 3, erbeten.

Suche zum baldigen Antritt **junge Dame,**

die Landhaushalt mittlerer Größe versteht, zur Unterstützung der Hausfrau. Hohes Gehalt. Gefl. Anerbieten unter **B. P. 5071** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Für 2 Kinder (Mädchen 8, Knabe 6½ Jahr), suche ich zum möglichst baldig. Antritt eine geprüfte, deutsche evang.

Kindergärtnerin 1. Kl. oder Lehrerin.

Bild, Zeugnisse, Gehaltsansprüche erbeten an [5110

Frau Anna Rudolph,

Dominium Perzów, powiat Kępno.

Für gutlohnende Beschäftigung (Nachmittags-Botengänge) können noch **einige Frauen oder ältere Kinder** sowie **Halbinval.** eingestellt werden.

Posener Buchdruckerei, ul. Zwierzyniecka 6.

Deutscher Tag in Wreschen

Sonntag, den 12. Februar 1922, im Saale des Hotel Goerlt:

Um 5¼ Uhr: **Vortrag** von **Dr. Loewenthal** aus Posen über: **„Ausland und Heimat".** [5145

Um 8 Uhr: **Gastspiel des Deutschen Theatervereins aus Posen. „Hans Huckebein",** Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Nach der Vorstellung **gemütl. Beisammensein mit Tanz.**

Alleiniger Karten-Vorverkauf im Wreschener Konsumverein.

Spielplan des „TEATR WIELKI" m. Poznania

Sonnabend, den 4. 2. 22 um 7¼ Uhr: **„Madame Butterfly",** Oper von Puccini.

Sonntag, den 5. 2. 22 um 3 Uhr nachm.: **„Der Barbier von Sevilla",** Oper von Rossini.

Sonntag, den 5. 2. 22 um 8 Uhr abends: **Großes Symphonie-Konzert.** Kapellmstr.: Direktor A. Dołżycki. Solist: Jan Smeterling.

Billettvorverkauf bei Szrejbrowski, ulica Pawła 1.

---

1 Rübenschneider, Kochofen und Zentrifuge, M. Planet (5115 stehen zum Verkauf. **Otto Krenz, Gościejewo, Kr. Gastfelde b. Rogoźno.**

Dr. Joh. Ranke **„Der Mensch"** 1. Bd. franz. und engl. Wörterb., mehr. Bände poln. Unterrichtsbriefe z. verk. Off. mit Preisang. u. **5138** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Möbeltaxen

gewissenhaft und sachgemäß.

Bernhardini,

Aleje Marcinkowskiego 3 b.

PAŁACOWY Teatr

plac Wolności Nr. 6.

Täglich

Die Kohlen-Königin.

Wunderschöne Komödie in 6 Akten aus dem Leben der Plutokratie Neuyorks.

Künstler-Konzert.

Wir haben einen Posten [5140

transportable Kachelöfen

„Polonia", Chamotteöfen, glasiert und unglasiert (25% Heizersparnis) **Dauerbrandöfen,** eiserne **Kochherde,** sowie

Baubeschläge

in solider Ausführung abzugeben.

Budowniczy, Specjalny dom techniczno-handlowy,

Telephon Nr. 1430. **Bydgoszcz,** Jagiellońska 11.

Achtung!

Poznań — Berlin-Charlottenburg.

Wer tauscht Wohnung mit Laden gegen eine schöne Wohnung in **Berlin-Charlottenburg?** Offerten erbeten unter **10204** an Annoncenbüro **„Par"-Poznań, ul. 27. Grudnia 18.**

Erster Destillateur,

der bereits bei großen Firmen tätig war und an selbständige Arbeit gewöhnt ist, für meine Likörfabrik

gesucht.

Deutsche und polnische Sprache erwünscht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbittet

S. Kassel, Likörfabrik u. Weingroßhandl.

Oppeln, Oberschlesien.

Suche sofort **Auswanderin als Stütze im herrschaftl. Hause in Charlottenburg,** die perfekt im Kochen usw., bei gutem Gehalt. Meldungen unter **Nr. 5153** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Erzieherin sucht Stellung

zum 15. 2. oder später; sie ist der franz. Sprache mächtig.

Briem, Bydgoszcz, Libelta 12.

Säuglingspflegerin

sucht Pflege von Neugeborenen per sofort, resp. 15. Februar. Angebote unter **A. W. 5144** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Für **Zahnärzte** und **Dentisten!**

Verkaufe **sofort** 13 englische **Zahnzangen** mit **mehreren Instrumenten.**

Konrad Seide

Friseur [5148

Kościelna Borusja bei Nowy-Tomyśl.

„Danina"

Den Herren Steuerpflichtigen empfehle ich mich zur genauen Berechnung der einmaligen Staatsabgabe und zur Ratenerteilung in allen Steuerangelegenheiten. — Sprechst. nur vorm. von 9—12½ Uhr. Tel. 6415. Steueranw. Klatt, Poznań, ulica Nieszawska 8.

Bruderhilfe.

Wie wenig buchstäblich man Jesu Worte in der Bergpredigt nehmen darf, zeigt deutlich seine Weisung: Gib dem, der Dich bittet, und wende Dich nicht von dem, der Dir abborgen will. Christliche Weisheit und Besonnenheit wird keineswegs jedem Bettler unbesehen eine Gabe reichen. Soll ich einen Trunkenbold noch mehr in die Arme des Lasters treiben, wenn er mich um Geld bittet? Er würde sofort hingehen und es in Schnaps umsetzen, und meine Gabe wäre ihm zum Verderben. Soll ich einem leichtsinnigen Schuldenmacher, wenn er mich anborgen will, zu Willen sein? Er würde sofort nur tiefer in Schulden und Leichtsinn und Verderben geraten, und ich wäre schuld daran. Nein, abermals: Jesu Worte sind nicht Gesetzesparagraphen.

Aber sie sind Weisungen für das gemeinschaftliche Leben seiner Jünger, und seine Jünger sollen Brüder sein. Da soll einer des anderen Helfer sein; und kommt einer in seiner Not zu mir, und ich kann ihm helfen, dann soll er bei mir ein warmes Herz und eine offene Hand finden, und ich werde ihn als Christ nicht mit schönen Worten abspeisen, wie Jakobus schreibt: „So ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: „Gott berate euch, wärme euch, sättige euch, gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist, was hülfe ihnen das?“

Dieser Sinn sozialer Bruderhilfe, dieser Grundgedanke christlicher Genossenschaftswesens, hat bisher nicht in dem Maße die Christenheit erfüllt, wie es nötig gewesen wäre. Es gäbe nicht so viel soziale Not, so schroffe soziale Gegensätze in der Welt, wenn dieser Geist der hilfsbereiten opferwilligen Bruderliebe immer in der Gemeinde Jesu lebendig gewesen wäre. Aber unsere Zeit fordert ihn gebieterisch. Je kleiner unser Häuflein wird, um so wichtiger ist für uns der soziale Gedanke, um so nötiger ist, daß die wirtschaftlich stärkeren Schultern die Lasten der wirtschaftlich Schwächeren mittragen helfen, nicht auf Grund gesetzlichen Zwanges, nicht aus bloßer Berechnung eigenen Interesses, sondern im Geist der Liebe, die nicht das Ihre sucht: im Sinne Jesu selbst, der im Leben und im Sterben nur ein Einziges gewollt und geleistet hat: Bruderhilfe, die den Schwachen ihre Lasten abnimmt und sie auf die eigenen Schultern legt. **D. Blau-Posen.**

Aus der polnischen Presse.

Die Minderheitspolitik der polnischen Regierung. Der „Nowy Dziennik“ schreibt in seiner Nr. 25 über die Politik der polnischen Mehrheit den Minoritäten gegenüber wie folgt: „Der Regierung ist es nicht darum zu tun, die Volksminderheiten zu sammeln und für sich zu gewinnen, sondern sie zu zersplittern, zu schwächen, im Kampfe zu demoralisieren, um auf diese Weise ihre politische Bedeutung zu vernichten. Stets wird Mittel und Werkzeug für diesen Zweck nicht jene Partei sein, die etwas für sich fordert, sondern diejenige, die fordert, daß anderen Parteien nichts gegeben werde. Um den Preis der Verfolgung anderer Parteien erkauft sich die bevorzugte Partei gewisse bescheidene politische Zugeständnisse, von der geruhigen Überzeugung eingelullt, daß ihr von außen her niemand in den Rücken fallen werde. Auf diese Weise überträgt sich der Kampf der Ideen und der Programme der einzelnen Parteien der betreffenden Nationalität unter Beihilfe des dritten durch Verrat gekauften Faktors nach außerhalb der Gesellschaft, anstatt innerhalb derselben zu reifen und sich zu entwickeln. Die Starczyk-Partei im Wiener Parlament, die Nationaldemokraten in der Duma und die Posenschen Kompromisser im Deutschen Reichstag spielten in den Händen der Regierungen der Teilungsmächte eine Zeitlang die Rolle dieses Werkzeuges gegenüber der eigenen Gesellschaft. Heute werfen diese Parteien einander diese Sünden vor — alle mit Begründung. Heute will die polnische Regierung hinsichtlich aller Volksminderheiten, besonders der Deutschen, Juden, Ruthenen und Weißrussen, denselben Weg der Nationalpolitik beschreiten, der der Grundsatz „Divide et impera“ (Teile und herrsche) voranleuchtet. Nicht ohne Fachgewandtheit und mit durchaus bedeutenden Merkmalen erblicher Belastung seitens der Teilungsmächte versucht die Regierung, in der Gesellschaft die Fläche des geringsten politischen und moralischen Widerstandes herauszufühlen, und aus diesem Teil unseres völkischen Organismus will sie für sich ein gefügiges Werkzeug ihrer Exterminationspolitik der übrigen Gesellschaft und nicht zuletzt auch dem Werkzeug selbst gegenüber herausschneiden, aufziehen und anlocken, wobei sie übrigens letzteren Vorbehalt vorläufig schlau verdeckt. Während in den ersten vier Jahren der Wiedergeburt Polens die Regierung den Minderheiten gegenüber nur ein Programm, das des „Fortwurstelns“, hatte, d. h. „Ruhe“ nach außen und „Es wird schon gemacht werden“ nach innen, zeichnen sich nunmehr die Umrisse der beherzten Politik „Divide et impera“ immer deutlicher ab.“

Dazu schreibt die Lodzer „Freie Presse“, der wir die Übersetzung des polnischen Aufsatzes entnehmen: „Unsere Deutschen sollten an der Nutzanwendung, wie sie sich aus vorstehenden Ausführungen ergibt, nicht achtlos vorübergehen. Trotz mancher politischen und wirtschaftlichen Gegensätze muß das gesamte Deutschtum hierzulande in sich selbst geschlossen wie ein Mann dastehen, wenn es gilt, das große gemeinsame Interesse des eigenen Volkstums zu wahren. Anderseits werden wir aber auch, wenn es um die Durchsetzung des verfassungsmäßig festgelegten Gleichberechtigungsgrundsatzes geht, nicht davon abstehen dürfen, uns mit den anderen Minderheiten unseres Landes zusammenzufinden. Gleichgültigkeit und Mangel an Volksbewußtsein sind in diesem Falle nichts anderes als — Verrat am eigenen Volkstum!“

*

Die außenpolitische Lage. Der „Kurjer Poranny“ schreibt: „Seit seiner Neubegründung ist die Lage Polens außenpolitisch nie so günstig gewesen wie jetzt. Die größte Militärmacht der Gegenwart ist unser offenkundiger Freund. Sowjetrußland ist auf unser Wohlwollen angewiesen. Deutschland ist gezwungen, zu uns gutnachbarliche Beziehungen zu unterhalten. Unserem Handel und noch mehr unserer Industrie bieten sich im Osten unbegrenzte Möglichkeiten, die wir ausnutzen müssen.

„Die Hakatisten in Lodz.“

Der „Kurjer Poznański“ berichtet in seiner Nr. 16 vom 20. Januar unter der Überschrift „Die Hakatisten in Lodz“, daß nach Mitteilung der „Rzeczpospolita“ in Lodzer Industrieanlagen durch deutsche Arbeiter oft Reibereien zwischen deutschen Vorgesetzten und polnischen Arbeitern entstehen. Hiernach soll kürzlich der in der Fabrik von Allart, Rousseau & Co. beschäftigte deutsche Stellmacher Freitag öffentliche Beleidigungen gegen die Polen und die polnische Regierung ausgestoßen haben, worauf seine polnischen Kollegen von dem Direktor die Entfernung des Freitag verlangten. Der als „Hakatist“ bezeichnete Direktor hat hierauf erklärt, daß er lieber 25 Polen als einen Deutschen entlassen wolle, worauf die polnischen Arbeiter die Hilfe der Polizei anriefen. Als Antwort hierauf entließ der angeblich deutschhakatistische Direktor 25 polnische Arbeiter.

Im Anschluß hieran wird ferner berichtet, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen wird und von den Strömungen unter den Lodzer Deutschen Kenntnis gibt. Im Laufe dieses Monats sollen mehrere ähnliche Fälle beobachtet worden sein.

Die „Rzeczpospolita“ hat dem „Kurjer Poznański“ durch Übermittelung dieser Nachricht einen schlechten Dienst erwiesen, denn nach Mitteilung der „Lodzer Freien Presse“ (Nr. 16) ist folgender Tatbestand festzustellen:

„Es ist eine Lüge, daß in den hiesigen deutschen Fabriken, besonders aber in der Fabrik Allart, Rousseau & Co. die Arbeiter polnischer Nationalität schlechter behandelt werden als die Deutschen. Eher ist das Gegenteil der Fall, da gerade die deutschen Großindustriellen durch die hochschlagenden Wogen des polnischen Chauvinismus dermaßen eingeschüchtert sind, daß sie sich fürchten, ihre eigenen Stammesbrüder in ihren Werken zu behalten. Viele unter ihnen ziehen es vor, ihre Stammesbrüder im Stich zu lassen und die verbrecherische staatszerrüttende Haltung der polnischen „Expatrioten“ nachzuahmen.

Die Eigentümer der Firma Allart, Rousseau & Co. sowie ihre Direktoren gehören nicht zu der geschilderten Sorte von Lodzer Industriellen. Es sind Franzosen. Die direkten Vorgesetzten des Tischlermeisters Freitag, Direktor Saladine und der Betriebsingenieur Sterling, sind Franzosen. Wenn die Leute nun von der „Rzeczpospolita“, die doch selbst eine französische Zeitung ist, als deutsche Hakatisten bezeichnet werden, so ist dieses nur ein Beweis dafür, daß den Herren polnischen „Hurrapatrioten“ alles recht ist, um das hiesige Deutschtum bei den breiten Massen des polnischen Volkes verhaßt zu machen.

In der Werkstätte, in der Freitag beschäftigt war (Tischlerabteilung), waren nur 21 Mann beschäftigt. Somit ist es eine abermalige Lüge, daß der „Hakatist“, Direktor Saladine, Freitag zuliebe und der polnischen Staatspolizei zum Schabernack 25 polnische Arbeiter entlassen hatte.

Entlassen wurden nur 6 Mann, und zwar durchaus nicht aus Gründen politischer Natur, sondern ausschließlich infolge der allgemeinen Betriebsstockung in den Fabriken der Stadt Lodz.

Wenn aber der französische Fabrikdirektor auch wirklich geäußert haben sollte, daß er der Arbeitsleistung wegen einen deutschen Arbeiter 25 polnischen vorziehe, so ist das doch wohl seine rein persönliche Angelegenheit, welche auf Erfahrungen begründet ist.“

Das Fürstentum Krotoschin.

Bekanntlich hatte die polnische Staatsregierung und die Generalprokuratur unter Berufung auf den Versailler Friedensvertrag vom 28. Januar 1919 und das Sejmgesetz vom 14. Juli 1920 bei den Grundbuchämtern in Krotoschin und Adelnau, den Antrag gestellt, das Fürstentum Krotoschin auf den polnischen Staatsschatz zu überschreiben.

Wie weiter bekannt, hatte das Hypothekengericht von Krotoschin den Antrag, als nicht im Versailler Vertrag bzw. im Sejmgesetz begründet, abgelehnt. Das Hypothekengericht Adelnau hingegen hatte dem Antrage stattgegeben mit der Begründung, daß der Fürst von Thurn und Taxis zu den regierenden Häusern (personne royale) gehöre. Das Bezirksgericht Ostrowo ist dieser Ansicht nicht beigetreten und hat mit Beschluß vom 26. Juni v. Js. zu Recht erkannt, daß der Fürst von Thurn und Taxis nicht als personne royale anzusehen sei, und hat das Grundbuchamt Adelnau angewiesen, die bisherigen Rechte des Fürsten wieder herzustellen. Das Grundbuchamt ist diesem Auftrage jedoch nur insoweit nachgekommen, soweit es sich um Allodgüter, d. h. dem Fürsten eigentümlich gehörige Güter handelt, nicht aber für die im Kreise Adelnau gelegenen und zum Thronlehn gehörigen Güter mit der Begründung, daß das Thronlehn nicht persönliches Eigentum des Fürsten sei, und als solches auf den polnischen Staat überzugehen habe, da es vor den Teilungen Polens Eigentum des polnischen Staates gewesen sei.

Der Fürst von Thurn und Taxis hat hiergegen die Beschwerde einlegen lassen, und das Bezirksgericht Ostrowo hat in seiner Sitzung vom 9. Januar d. Js. der Beschwerde stattgegeben, den Beschluß des Hypothekengerichts Adelnau, laut welchem an Stelle des Fürsten der polnische Staat als Eigentümer eingetragen war, aufgehoben und die Eintragung des Einspruchs im Grundbuche angeordnet.

Demnach hat das Bezirksgericht Ostrowo festgestellt, daß der Friedensvertrag und das Sejmgesetz vom 14. Juli 1920 keinerlei Handhabe geben zur Überschreibung der Güter des Fürsten von Thurn und Taxis auf den polnischen Staat, und zwar weder in Bezug auf die Allodgüter noch auf das Thronlehen. Bei letzterem fallen dem polnischen Staate nur diejenigen Rechte (beschränkende) zu, die die preußische Krone inne hatte, und ist in der Besitzfrage des Fürstentums nur insofern eine Änderung eingetreten, als der polnische Staat an Stelle der preußischen Krone getreten ist.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 4. Februar.

Im Banne der Grippe.

„Hatschi — Hatschi!“ tönt es aus dem holden Munde der uns in der „Elektrischen“ gegenüber sitzenden jugendlichen Schönen entgegen, die schon vorher unsere Aufmerksamkeit und Blicke auf sich gezogen hat durch ihren eleganten Seal-Pelz, ihre ebenso bewundernswerten kostbaren Pelzstiefel, in denen die in seidene Florstrümpfe gehüllten oder richtiger nicht gehüllten Füßchen und Wädchen stecken. Es geschieht Ihnen schon ganz recht, Gnädigste, denke ich, wenn Sie sich durch Ihr eigenes Verschulden einen gehörigen Schnupfen holen, und gleichzeitig steht vor mir das Jammerbild einer Dame, die in der vergangenen Woche bei 17 Grad Kälte nahezu auf die Hälfte ihrer Länge zusammengezogen durch die Straßen Posens mehr wankt als wandert und der ein Herr die Bemerkung zuruft: Warum ziehen Sie nicht wie jeder vernünftige Mensch bei einer so grimmigen Kälte statt der Spinngewebe vernünftige Strümpfe an?! Eine Schadenfreude — bekanntlich die lauterste Freude überhaupt — hat mich bei dem plötzlichen „Hatschi“ meines schönen Gegenübers erfüllt. Doch in kürzester Frist folgt ihr die gerechte Strafe auf dem Fuße. Kaum daheim angekommen, macht sich in meinem höchst ehrenwerten Schädel ein Rumoren geltend, wie er ihn seit der längst entschwundenen Fuchsenzeit nicht mehr gekannt hat. Das ist eine ganz eigenartige lamentatio felium, der Kopf scheint in seine Bestandteile auseinanderbersten zu wollen. Da beginnt auch in der Brust ein eigenartiges Ziehen, ein Keuchen der Lungenflügel, Schmerzen in den Seiten und im Rücken. Eine entsetzliche Ahnung packt mich: es wird doch nicht die Grippe sein, die jetzt umgeht und, ehe man sichs versieht, uns packt und niederwirft. Richtig, nun stellt sich auch ein Schüttelfrost ein, der durch kräftige Hitzewellen abgelöst wird. Schnell das Fieberthermometer zur Hand: 39,5 Grad. Kein Zweifel mehr: nun hat die Grippe auch dich gepackt, dich, der du bisher stets in den langen 35 Jahren und darüber, die man diese Völkergeißel kennt, ihr entgangen bist. Früher hieß man diesen Dämon der Menschheit Influenza oder noch volkstümlicher, dabei wie immer bei derartig populären Ausdrücken das Richtige treffend „Umfaulenza“. Man fällt tatsächlich um und liegt auf seinem Schmerzenslager und füllt nun unglaub-

Posener Wochenbriefe.

V.

Posen, 4. Februar 1922.

Sehr verehrte Freundin!

Die Wochenbriefe sind zwar eigentlich an Sie gerichtet, werden aber, wie Sie wissen, von mehreren Tausenden mitgelesen, und da sie, die Briefe nämlich, mancherlei Fragen unseres öffentlichen Lebens, berühren, werden durch sie auch mancherlei Leute zu Äußerungen über die dort behandelten Dinge veranlaßt. Es wird zweifellos sowohl Sie als auch Ihre Mitleser interessieren, zu hören, welcher Art der Widerhall ist, den die Wochenbriefe hervorrufen, und so will ich heute einiges aus einem solchen Antwortbriefe wiedergeben. Daß dieser Antwortbrief geschrieben wurde, daran sind Sie mit schuld. Denn sein Anfang lautet:

„Der Ruhm unserer gemeinsamen Unterberger Freundin hat mich nicht schlafen lassen, und so benutze ich den Rest noch nicht eingefrorener Tinte, und des noch nicht eingefrorenen Verstandes, Ihnen zu Ihren trefflichen Wochenbriefen auch meinerseits zu schreiben, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie seufzen: „Die ich rief, die Geister —!“ Freilich dürfen Sie nicht bloß mit einem Echo rechnen, das der einfache Widerhall Ihrer Meinungen ist, sondern müssen als Kritiker auch ein wenig Kritik Ihrer Leser und Freunde sich gefallen lassen, sofern sie in freundschaftlichem Ton gehalten ist und nicht gerade dem Echo des Bürgermeisters von Wesel gleicht! So will ich nicht mit einer Kritik Ihrer Zeitung oder — sagen wir einmal — ihres (aber glücklicherweise nicht Ihres) Romans beginnen, sondern mit einem Wort zur Tätigkeit des Kritikers überhaupt, von dessen Freud und Leid Sie in Ihren Wochenbriefen ein besonderes Lied zu singen wissen.

Wenn der Kritiker nur ein Nörgler wäre, dem niemand etwas recht machen könnte, der nur herunterzureißen und zu schelten wüßte, dann könnte er selbst keine rechte Freude daran haben und auch seinen Lesern keine Freude und keinen Dienst damit erweisen. Aber Ihre Kritik der Posener Kunst und des Posener Geisteslebens (soweit man davon noch sprechen kann) will doch aufbauen, fördern den Künstler sowohl wie das Urteil des Publikums, um dies schöne Wort zu gebrauchen, der Zuhörer und der Leser Ihres Blattes. Und da gerade liegt die ungeheure Bedeutung und Aufgabe der Presse für die geistige Höhenlage des deutschen Lebens in Posen und im ganzen abgetretenen Gebiet: Das Deutschtum ist zurückgegangen an Quantität, aber es darf nicht zurückgehen an Qualität; es ist geringer geworden an Zahl, aber hoffentlich nicht an Wert.“

Der Verfasser des Briefes beschäftigt sich dann eingehend mit der kritischen Tätigkeit des „Posener Tageblattes“, die seinen Beifall findet, wenn er auch manchmal weniger Milde für angebracht hielte, und schreibt weiter:

„Gerade Liebhaberkräften gegenüber hat es freilich die Kritik viel schwerer, als gegenüber Berufskünstlern, sachlich fördernd zu wirken. Aus der Ferne möchten wir immer wieder sehen und hören, nicht daß die Posener Deutschen mit allem, was man ihnen vorsetzt, zufrieden sind, sondern das hohe Ziel deutscher Kunst, der Echtheit und der Innerlichkeit auch unter schwierigen Verhältnissen fest im Auge behalten und ihm wenigstens nachstreben.

Solche Kritik tut auch anderen Geschehnissen des öffentlichen deutschen Lebens in Polen not und gut. Was ich da von dem deutschen Maskenball las und hörte, macht wohl umsichtiger Geschäftstüchtigkeit alle Ehre, entspricht aber doch nicht gerade der Vorstellung von deutscher Kultur, wie ich sie mir vom Auslandsdeutschen dachte, die um ihr völkisches und kirchliches Dasein zu ringen haben.

Mit um so größerer Freude habe auch ich durch Ihre Wochenbriefe und das begeisterte Echo unserer gemeinsamen Freundin von den Mysterienspielen und ihren Erfolgen im Posener Land gehört. Freilich auch auf dem Lande kann ich sie mir in der Kirche nicht mehr denken. Wohl müssen wir die Kirchengebäude besser ausnutzen und dürfen sie nicht in falscher heiliger Scheu vor dem äußeren Raum die meiste Zeit der Woche leer und ungenutzt stehen lassen; darin sind sich auch die kirchlichen Kreise einig. Zu Vorträgen, namentlich religiöser Art, zu kirchlichen Gemeindeversammlungen, zu Familienabenden mit Deklamationen und anderen ernsten Darbietungen, Kirchenkonzerten und ernster Kammermusik wollen wir lieber in die feierliche Stille der Kirche als in den Lärm der rauchigen Gasthäuser gehen. Nun verkenne ich den Ernst und die religiöse und kirchliche Seite der Mysterienspiele zwar nicht, sondern begrüße sie um deswillen mit unserer Unterberger Freundin ganz besonders warm, auch gerade für unsere kirchlichen Vereine. Aber das Spiel als solches, das mit den Mitteln der Illusion arbeiten muß, verträgt sich nicht mit der Stätte der Wahrheit und der Andacht, mit der auch das Groteske, Kindlich-Grobe der Satan- und Luzifer-Darstellung ganz unvereinbar ist. Das Gotteshaus und auch die Wirkung des Spiels leidet unter dieser unnatürlichen Verbindung von Kirche und Theater. —

Aber nun ist auch der Rest von Tinte und Verstand unter dem Einfluß Ihres erschütternden Kältebriefes eingefroren, und ich schließe schleunigst, damit nicht vorher wieder — Tauwetter eintritt und damit diese Zeilen noch vor dem etwaigen Eisenbahnstreik in Deutschland nach Posen kommen. Grüßen Sie bitte alle getreuen Deutschen in Posen

von einem

treuen Posener in Deutschland.

*

Der Verfasser dieses Briefes hat, wie Sie sehen, unter anderm die Frage der deutschen geselligen Veranstaltungen in Posen gestreift, — eine Frage, über die sich manches sagen läßt und die, wie Sie sich erinnern werden, in unsern früheren Gesprächen eine nicht ganz geringe Rolle spielte. Ich hoffe, in einem meiner nächsten Briefe auf diese Frage zurückkommen zu können, — ich werde Ihnen dann aus eigener Erfahrung einiges zu diesem Kapitel berichten und einige Schlußfolgerungen daraus zu ziehen versuchen.

Empfangen Sie die angelegentlichsten Grüße

von Ihrem

langsam auftauenden

alten Posener Freund.

Theater und Musik.

Ein übervoller Saal, eine sehr erwartungsvoll gestimmte Zuhörerschaft, in der alle Altersklassen vertreten waren, viele leuchtende Augen der jüngsten Jahrgänge, — so sah es am Mittwoch abend im Evangelischen Vereinshaus aus, wo die Marowski-Spielgemeinde ihren Hans Sachs-Abend gab. Auf dem Podium sah man einen von farbigen Vorhängen abgeschlossenen Raum, den die Phantasie nach Belieben deuten und ausfüllen konnte, ohne durch Pappe und bemalte Leinwand in ihrer Freiheit beschränkt zu werden, und hier spielten sich nun die Schwänke ab, in denen Hans Sachs so lustig und mit so kerniger Naivität die Schwächen seiner Mitmenschen verspottet. Erst gab es den „Roßdieb zu Fünsingen“: drei Bauern, deren würdevolle Beschränktheit in Mienenspiel, Tonfall und Bewegungen ausgezeichnet zum Ausdruck kam, und ein schlanker, geschmeidiger Dieb, der in seiner Verhöhnung des hohen Rates von Fünsingen geradezu mephistophelische Töne fand und überhaupt (auch für das lebendige Spiel seines Mundes und seiner Augen) ganz besondere Anerkennung verdient. Eine Figur ganz ähnlicher Art gab derselbe Darsteller im zweiten Schwank, dem „Fahrenden Schüler im Paradies“: seine ausdrucksvolle Beweglichkeit und seine an Schattierungen reiche Sprache machte auch aus diesem

liche Mengen von heißer Zitronenlimonade in sich hinein, eins der erprobtesten fieberstillenden Mittel.

Ein Glück, wenn noch etwas Appetit verblieben, und wer in der Lage ist, seinem Magen noch etwas zur Verdauung zuzuführen. In den meisten Fällen jedoch wird der Grippekranke zum Pferde, denn alles, was ihm an Nahrung gereicht wird, schmeckt ihm wie Häcksel oder Heu, einerlei ob Fleisch, ob Fisch, ob Zitronenlimonade, Kaffee, Tee, Schokolade usw. Es ist zum Verzweifeln, daß man diesen faden Häcksel-Heugeschmack nicht los werden kann. Man ergibt sich schließlich in sein Schicksal, wenn auch widerwillig und beginnt über seine Krankheit und deren Dauer nachzudenken. Leute, die es wissen müssen, behaupten, daß ein Mensch, wenn er im Ertrinken begriffen ist, in dem Zeitraum von wenigen Sekunden noch einmal alle wichtigen Ereignisse seines Erdenlebens durchlebt. Ähnlich gehts dem Grippekranken, dem freilich zum nochmaligen Durchleben seines Erdendaseins ein weit größerer Zeitraum zur Verfügung steht. Endlich, nachdem man so tagelang über die Nichtigkeit des Lebens nachgedacht hat, man allmählich auf dem Standpunkt des absolutesten Gleichmuts angelangt ist und es einem vollständig gleichgültig ist, was die nächste Zukunft bringen wird. verspürt man einen gelinden Hunger, der sich im lebhaften Magenknurren deutlich bemerkbar macht. Ei, sollte man es wirklich einmal statt mit der aus dem Saft von 20 Zitronen gebrauten faden Limonade mit etwas Herzhaftem versuchen, etwa mit einem Paar Wiener Würstchen? Freilich, der richtige Geschmack ists noch nicht, aber man sieht doch, daß es etwas anderes als Limonade und immer wieder die Limonade ist. Auch schmeckt mans, daß es sich um „Wiener" handelt, wenngleich das Unterscheidungsvermögen der Geschmacksnerven noch nicht wieder im alten Gleise ist. Und am folgenden Tage vermag man auch schon dem Kakao oder dem Kaffee etwas Geschmack abzugewinnen. Und so geht es weiter mit der Gesundung: man verspürt Verlangen darnach, das Lager, auf dem man die langen Tage und Nächte der letzten Woche ununterbrochen geruht hat, wenigstens für einige Stunden mit der Wohnstube zu vertauschen. Die Gattin freilich wehrt dem Ungeduldigen, sie hat schon zuviel von den Rückschlägen der Krankheit in Lungen- und Gehirnentzündungen, die meist zum Tode führen, gehört; aber schließlich gibt sie seinem Drängen doch nach, und sie hat es, bei den großen Vorsichtsmaßnahmen wohl auch kaum zu bereuen. Sie willigt schließlich sogar darein, daß der Wiedergesundete der Stätte seiner täglichen Pflichterfüllung zustrebt. Nur unter dieser Voraussetzung war es ihm möglich, den freundlichen Lesern und Leserinnen des „Posener Tageblatts", darunter den vielen Schicksalsgenossen aus der Ära Grippe zu erzählen, wie es ihm im Banne dieser famosen Krankheit ergangen ist.

hb.

Evangelisch-kirchliche Personalnachrichten. Berufen der Pfarrer i. R. Kurze, bisher Pfarrverweser in Sobotka, zum Pfarrer in Neustadt a. W.; die Hilfsprediger und Pfarrverweser Toepper in Wilhelmsort und Gauer in Cielle zu Pfarrern daselbst. Gestorben der Pfarrer Schenk in Netzthal.

Posener Bachverein. Die Probe zur Matthäuspassion findet am Montag abend nicht in der Aula des Deutschen Gymnasiums statt, sondern gegenüber in der Aula der Oberrealschule, für die Damen um 7½, für die Herren um 8½ Uhr.

Vortrag Professor Dr. Doflein. Da das Publikum, das gestern mit berechtigten Erwartungen den Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Doflein besuchte, durch die kaum 20 Minuten währenden, auf dem Standpunkte von Tertianerredeübungen stehenden Ausführungen enttäuscht, um nicht zu sagen durch Nichtachtung beleidigt worden ist, erklären sich die Veranstalter bereit, allen, die ihre Eintrittskarte mit Nummer und Datum noch vorweisen können, die Hälfte des Eintrittspreises, Schülern aber den vollen Eintrittspreis in der Evang. Vereinsbuchhandlung zurückzuerstatten. Im übrigen hat sich der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, in seiner am kommenden Dienstag, abends 8½ Uhr im Knothe-Belowschen Lyzeum stattfindenden Hauptversammlung unter Zugrundelegung der Veröffentlichungen von Hesse-Doflein durch Mitglieder die in dem Vortrage nicht behandelten Themen bei freiem Eintritt ausführlich zu behandeln. Die Veranstalter des Dofleinschen Vortrages durften mit Recht aus dem wissenschaftlichen Ruf, der Professor Doflein als bekannten Forscher vorausgeht, auf wissenschaftlich anregende und fesselnde Ausführungen schließen. Wenn Herr Professor Doflein die Barbarisierung des Ostens so überschätzt und uns bar jeder Intelligenz hält, daß er es wagt, uns mit derartigen Ausführungen abzuspeisen, so können sich die Veranstalter hierbei eines eigenen Verschuldens nicht bewußt sein. Sie können, dem allgemeinen Urteil folgend, nicht umhin, festzustellen, daß wir Deutschen hier für derartige Kulturtätigkeit aus dem Reich danken, auch wenn sie mit einem berühmten Namen verknüpft ist.

„Swit". In den Ausstellungsräumen in der ul. 27. grudnia Nr. 191 sind gegenwärtig Bilder von Zakopane von Marjan Puffke zu sehen sowie Werke von Axentowiec, Elster, Kędzierski, Kugler, Pankiewicz, Pautsch, Sonnewend, Rogulski, Bartel, Wroniecki, Wyczółkowski, Jagmin, Stachiewicz, Gasieniecki. Die Ausstellung ist an den Werktagen von 10 bis 4, an Sonn- und Festtagen von 11½ bis 4 Uhr geöffnet.

Zu der Festnahme der siebenköpfigen Einbrecherbande, über die wir gestern berichtet haben, ist ergänzend mitzuteilen, daß gestern weitere sieben Spitzbuben ergriffen worden sind und nunmehr sämtliche vierzehn in Frage kommende Einbrecher, die aus der Gegend von Buk und aus Neudorf bei Buk stammen, hinter Schloß und Riegel sitzen. Es handelt sich um folgende Verbrecher: Valentin Stajkowiak, Michael Malicki, Stanislaus Międział, Josef Paluszak, Stanislaus Andrzejewski, Stefan Wojkowiak, Martin Mięział, Franz Bogasz, Anton Łomaszewski, Wladislaus Międział, Josef Staszkowiak, Wojciech Szymański, Stanislaus Glinka und Valentin Przewożny. Als Hehler ist ein gewisser Jakob Kaźmierczak ermittelt. Die Einbrecher stehen meistens im Alter von 20 Jahren. Einige sind freilich über dieses Alter weit hinaus. So ist Paluszak zum Beispiel bereits 50 Jahre alt.

Der bestohlene Dieb. In der Nacht zum Freitag beobachtete ein Schutzmann auf der Straße einen Mann, der in verdächtiger Weise einen schweren Sack trug. Er hielt ihn an, und nun gab der Angehaltene zu, daß der Sack Ware enthalte, die er einem anderen Manne aus seinem Keller gestohlen habe, wo er sie unter Torf und Kohlen versteckt hatte. Der Bestohlene ist als Arbeiter in einem Lagerhause an der ul. Wjazdowa (fr. Berliner Tor) beschäftigt und hatte sich dort für etwa 135 000 M. Ware angeeignet und in seinem Keller verborgen. Das hatte einer seiner Bekannten beobachtet und hatte dem jetzt ergriffenen Diebe den Vorschlag gemacht, den treulosen Arbeiter um einen Teil seiner Diebesbeute zu bringen. Der Dieb verfügt über einen gewissen Humor, denn er hatte, wie sich bei der Tatfeststellung durch die Kriminalpolizei ergab, an dem Diebesbeute-Lager einen Zettel folgenden Inhalts zurückgelassen: „Ich danke Dir für die Ware, das Geld kannst Du Dir eventuell bei der Polizei holen."

Beschlagnahmte Diebesbeute. In einem Kolonialwarengeschäft wurden zwei Stücke Barchend und 10 Paar Socken polizeilich beschlagnahmt, die vermutlich aus einem Diebstahl herrühren. Die Sachen können im Kommissariat des 8. Polizeireviers in der ulica Matejki (fr. Neue Gartenstr.) besichtigt werden.

Von einem Taschendiebe bestohlen wurde gestern im Wartesaale 3. Klasse des Hauptbahnhofs ein Reisender um seine Brieftasche mit 15 000 M. barem Gelde und verschiedenen Ausweispapieren, die auf den Namen Walter Kriebel lauten.

Einbruchsdiebstähle. Gestern nacht wurde aus dem Antiquariat in der ul. Franciszka Ratajczaka 10 (früher Ritterstr.) ein silbernes Besteck bestehend aus Messern, Gabeln und Löffeln, 330 Gr schwer, mit dem Bilde August Sigismund II. und der entsprechenden Inschrift, sowie ein Damensealschal im Gesamtwerte von 141 000 M. gestohlen. — Vom Boden des Hauses ul. Długa 12 (früher Breitestraße) wurden durch Einbruch Bett- und Kopfkissenbezüge, gez. M. M., im Werte von 100 000 M. gestohlen.

* **Lissa i. P., 3. Februar.** Ein seltenes Jagdglück hatte der Gutsbesitzer Welz in Schwetzkau, indem er in seinem Jagdrevier einen kapitalen Vierzehnender schoß.

* **Berent, 2. Februar.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, eine Anleihe bei der Staatsregierung von 7 Millionen Mark zur Erbauung von Häusern für Arbeiterfamilien zu machen und dabei darauf hinzuwirken, daß der Zinsfuß möglichst niedrig bemessen wird. Die Regierung hat in Aussicht gestellt, die Anleihe mit 3½ v. H. Zinsen herzugeben. Für die Arbeitslosen wurden von den s. Zt. von der Regierung für diesen Zweck bewilligten 100 000 M. für 48 000 M. Mehl angekauft zur Verteilung, für die überschießende Summe sollen Kartoffeln angekauft und an Arbeitslose verteilt werden. Zur weiteren Unterstützung der Arbeitslosen sollen 1½ Millionen Mark geliehen und zu gemeinnützigen Arbeiten verwendet werden.

Neues vom Tage.

§ **Der Naturheilkundige Bilz gestorben.** Nach kurzem Krankenlager ist in Radebeul bei Dresden im Alter von 80 Jahren der Naturheilkundige Friedrich Eduard Bilz gestorben.

§ **Der Unfall des deutschen Schiffes „Capella".** Gegenüber anders lautenden Nachrichten wird hier bekannt gegeben, daß nach dem Scheitern des deutschen Schiffes „Capella" an der südlichen Küste des Finnischen Meerbusens bei Wagern infolge des Schneesturmes und Eistreibens die Schiffsmannschaft vom russischen Eisbrecher „Lenin" geborgen wurde. Die Geretteten wurden nach Kronstadt und dann nach Petersburg gebracht.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Frau A. A. Wenn Sie eine nochmalige Verlängerung des Passes wegen Erkrankung an Grippe wünschen, so müssen Sie unter Beifügung eines ärztlichen Zeugnisses bei der Stelle, bei der Sie die erste Verlängerung erhalten haben, die Verlängerung beantragen. Diese wird Ihnen zweifellos gewährt werden. Das polnische Visum für die Rückreise kostet 600 M. (polnisch); der Preis des deutschen Visums ist verschieden.

F. H. Das Fräulein teilt das Schicksal so vieler anderer, denen die Einreise aus Deutschland nach Polen verweigert wird. Gegen den ablehnenden Bescheid des Starosten gibt es nur den Einspruch bei der Wojewodschaft.

L. 100. Einzelfragen über die Danina können wir Ihnen beim besten Willen nicht beantworten; Sie müssen sich schon das von uns im Wortlaut veröffentlichte Gesetz selbst ansehen.

E. W. in D. 1. Der Steuersatz von 30 M. für das Quadratmeter Fläche ist richtig. 2. Es handelt sich hierbei um die Ausführung eines Sejmgesetzes. 3. Selbstredend nimmt Ihre Steuerbehörde diese Erhöhung nur auf höhere Anordnung vor.

M. in M. Eine rechtlich bindende Entscheidung über die Erhöhung der Pachtsumme ist uns nicht bekannt. Dagegen wissen wir, daß die Aufrechterhaltung des nicht mehr zeitgemäßen Pachtbetrages gegen Treu und Glauben verstößt. Würde es sich nicht empfehlen, eine entsprechende Anfrage an das Konsistorium zu richten?

F. D. in Sl. Sie haben die 50 v. H. Emigrantensteuer von Ihrem gesamten Vermögen zu zahlen. Im übrigen steht Ihnen die Mitnahme Ihres Eigentums bei der Abwanderung zoll- und lastenfrei zu.

R. S. J. 1. Nach polnischer Auffassung sind Sie Reichsdeutscher, nach deutscher polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität. 2. Nach polnischer Auffassung würde Ihr Eigentum liquidierbar sein. 3. Diese Frage verstehen wir nicht. 4. In deutschem Gelde an den, der die Hypothek dargeliehen hat. 5. Das ist leider zu befürchten.

E. K. in H. Ihr Grundstück wird zweifellos im ganzen liquidiert werden. Wir halten die Möglichkeit eines Tausches für ausgeschlossen. Wegen des Buchwertes wenden Sie sich am besten an einen Buchhändler.

Vaganten eine bezwingend lustige Gestalt. Das gefoppte bäuerliche Ehepaar verdient neben ihm mit Ehren genannt zu werden. Am meisten gelacht wurde aber wohl beim vierten Schwank, dem „Kälberbrüten". Das Hauptverdienst daran darf der Darsteller des Kälberbrüters für sich in Anspruch nehmen, der so überwältigend komisch brütete, mit den Flügeln schlug und gackerte, daß auch der herzlich lachen mußte, der diese Leistung zum zweiten Mal sah. Den Beschluß bildete „Der gestohlene Schinken": hier war es in erster Linie der Darsteller des gefoppten Geizhalses, der dem Stück seine Wirkung gab.

Der Abend bedeutet zweifellos einen großen Erfolg für die Spielgemeinde. Zu den tüchtigen Einzelleistungen kam das ausgezeichnete Zusammenspiel und die Wirkung der geschickt gewählten farbigen Trachten, die sich von den Vorhängen, die den Bühnenraum abschlossen, stark plastisch abhoben und das Spiel auch dem Auge genußvoll machten.

Es wurde viel gelacht, viel geklatscht, und man verließ den Saal mit dem Gefühl, eine behagliche Erquickung genossen zu haben.

*

Einen unerwarteten Genuß besonderer Art brachte mir der Freitag abend. Er führte mich in das Konzert eines ukrainischen Chores, das im früheren „Alt-Posen"-Saal (jetzt dom akademicki) stattfand.

Die Ukrainer gehören zu den slawischen Völkern, deren mehrstimmige Volkslieder heute noch wirklich einen lebendigen Bestandteil ihres Volkslebens bilden und wesentliche Züge des Charakters des Volkes und seiner Heimat zum Ausdruck bringen. Es ist kein Wunder, daß die Liebe solcher Völker zu ihrem Lied in der Gefangenschaft erstarkte und sich vertiefte. Bei dem Chor, der am Freitag auftrat, handelt es sich um Insassen eines Interniertenlagers, die, wie mir berichtet wird, vor ungefähr zwei Jahren sich zum gemeinsamen Singen zusammenschlossen und seitdem offenbar sehr tüchtig und mit großer Liebe zur Sache — und unter vortrefflicher Führung — an der Schulung ihrer Kräfte gearbeitet haben. Der aus ungefähr fünfzig Personen bestehende Chor überrascht vor allen Dingen durch die Schönheit der Männerstimmen: in erster Linie sind es die ganz wundervollen Bässe mit ihrer ruhigen, klangvollen, weichen Tiefe und ihrer ehernen, gewölbten Höhe, die dem Zusammenklang seine besondere warme Farbe und seinen eigenartigen Reiz geben, — aber auch die Leichtigkeit und Sauberkeit, mit der die Tenöre auch in der höchsten Lage wirkten, muß rühmend hervorgehoben werden. Nicht ganz so wertvolles Material sind die Frauenstimmen des Chors, doch trugen auch sie zu dem starken Gesamteindruck ihren guten Teil bei und legten Zeugnis ab von langer und eindringlicher Übung im Zusammensingen. Zur Nachachtung: niemand blickt in die Noten, — weil niemand welche hat. Es wird alles auswendig gesungen, — und dabei mit welcher Sicherheit und Genauigkeit! Das Programm bestand teilweise aus Volksliedern, teilweise aus Kunstkompositionen, von denen einige nicht ganz leichter Art waren. Der erste und der dritte Teil des Programms brachten gemischte Chöre, im zweiten Teil sang der Männerchor allein (in allen Teilen wurden ausschließlich unbegleitete Chöre gesungen). Leiter des Chores ist Herr Kotko, ein Dirigent, der mit kurzen, bestimmten Bewegungen sehr viel erreicht und dem wohl hauptsächlich die heutige Leistungsfähigkeit der Vereinigung zu verdanken ist: was seine Leute zum Beispiel im Anschwellen und Abschwellen des Tones leisten und wie sie im schnellsten Zeitmaß pianissimo, halb gesprochen und doch so klangvoll, mit der größten rhythmischen Genauigkeit und mit starker Unmittelbarkeit des Ausdrucks vortragen, stellt seinen Führereigenschaften ein glänzendes Zeugnis aus.

wl.

Barbarossas Raben.

Am 4. Februar angeblich jährte sich zum 800. Male der Geburtstag des großen deutschen Kaisers (1152—1190) und Hohenstaufen Friedrich I. Barbarossa, von dem die Legende wissen will, daß er im Berge Kyffhäuser an einem Marmortisch sitzt und des Erlösungstages wartet, da die Raben nicht mehr um den Berg fliegen. Das würde für den ehrwürdigen Alten bedeuten, daß sein zerfallenes Reich wieder in alter Pracht zum goldenen Zeitalter erstände; nach einer anderen Sage könne es erst der jüngste Tag sein, auf dem Walserfeld werde eine Schlacht entbrennen, der Antichrist erscheine, die Engelposaune ertöne. Merkwürdigerweise glaubte das Volk früher dasselbe vom Kaiser Otto dem Großen, der ebenfalls mit rotem Bart in den Kyffhäuser mit seiner Ritterschar verzaubert sein solle, während für Barbarossa als Aufenthaltsort eine Felsenhöhle bei Kaiserslautern oder zu Trifels bei Anweiler oder im Unterberg (Wunderberg) bei Salzburg oder das Arnotal genannt wird. Der allgemeine Volksglaube aber ist dem Kyffhäuser treu geblieben; und dort war es auch, wo sich kürzlich Hindenburg mit zahlreichen Offizieren des alten Heeres zu einer eindrucksvollen Feier einfand. Die Raben aber fliegen weiter um den sagenhaften Berg.

Bei fast jedem Volke spielt der Rabe als symbolisches Tier eine Rolle. Er ist gleicherweise der Schlacht wie der Weissagung Ebenbild. Schon in der Bibel entsendet Noah zuerst aus der Arche einen Raben, daß er ihm die Kunde bringe, die große Flut sei verlaufen. Im ersten Buche der Könige sagt Jehovah zu Elas: „Und du sollst vom Bache trinken, und ich habe den Raben geboten, daß sie sich daselbst sollen versorgen." In der persischen Religion war der Rabe dem Gott und Helden Mithras zugesellt; unter den römischen Kriegen, die seinem Kult huldigten, gab es einen besonderen Rabengrad. Bei den Griechen gehörte der Rabe zu Apollo, dem eigentlichen Kriegsgott, dem nach gewonnener Schlacht der Siegespäon galt. Der germanische Kriegs- und Weisheitsgott Odin oder Wodan hatte zwei Raben: Hugin (das Gedenken) und Munin (das Sinnen), die ihm stets Nachrichten vom Schlachtfelde brachten.

Hier dürfte sich leicht ein innerer Zusammenhang mit den Raben Barbarossas ergeben. Alle hundert Jahre schickt er einen Boten aus dem Kyffhäuser heraus, damit ihm jener berichte, ob die Raben noch fliegen. Der Volksmund spricht von Unglücksraben, auch in übertragener Bedeutung hinsichtlich eines Menschen, und von einer Rabenbotschaft. Auch die Raben Hugin und Munin sollen ihrem Gebieter meist Hiobsbotschaften übermittelt haben, wie es ebenfalls Richard Wagner in seiner „Götterdämmerung" geschehen läßt.

Barbarossas jahrhundertealtes Schicksal hat Friedrich Rückert in dem bekannten Gedichte verewigt:

„Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich,
Im unterirdschen Schlosse
Hält er verzaubert sich."

Die Sage vom schlafenden Kaiser findet sich in Deutschland sehr mannigfaltig verbreitet. So soll Karl der Große im Ochsenkopfe oder im Desenberge bei Warburg, Heinrich der Finkler im Südemer Berge bei Goslar, Kaiser Karl V. im Untersberge bei Salzburg schlafen, ja selbst Dietrich von Bern in der Burg Geroldseck im Wasgenwald. Und überall fliegen die bösen schwarzen Raben um die Gipfel. In Zeiten politischer Wirren, innerer wie äußerer Bedrängnis erinnert man sich doppelt gern eines mächtigen deutschen Herrschers, der auch kulturell ein Schaffender war, trotz aller Kriege, die er führen zu müssen glaubte. Als erster Fürst der Christenheit nahm Kaiser Rotbart 1188 das Kreuz und brach zur Befreiung Jerusalems auf. Am 10. Juni 1190 ertrank er bei einem Bade im Fluß Saleph (Kalikadmos). Seine Eingeweide wie sein Herz sollen in Tarsus, sein Fleisch in Antiochia, seine Gebeine in Tyrus bestattet sein. Sein Ruhm als deutscher Kaiser aber stellte sich neben den Karls des Großen, dem er in Ausübung der Macht wie im Charakter ungemein glich.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **In Breslau starb** der ordentliche Professor der klassischen Philosophie Dr. Alfred Gurcke im Alter von 62 Jahren. Seine Hauptwerke waren seine „Seneca-Studien" und Ausgaben von Werken des Plato, Theophrast und Seneca. In Breslau lehrte er seit 1909.

— **Als Nachfolger Oskar Walzels** wurde der bisherige außerordentliche Professor an der Universität München Dr. Christian Janentzky zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule zu Dresden ernannt.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Zigarrenfabrikation, das Tabakmonopol und seine Folgen.

Die heute noch in Großpolen und Pomorze bestehende Zigarrenfabrikation ist der Erwerb des Mittelstandes und des kleinen Mannes, der durch Fleiß, Intelligenz und Tüchtigkeit die Möglichkeit hat, sich selbständig zu machen. Im Gegensatz zur Zigarettenfabrikation, die zentralisiert ist, war und bleibt die Zigarrenindustrie dezentralisiert, das heißt sie betreibt die Fabrikation nur in kleinen Betrieben. Der Ausnahmefall bestätigt die Regel. Die Zigarrenfabrikation im ehemals preußischen Gebiet war in Posen, Kosten, Lissa, Wollstein, Rakwitz, Wielichowo, Nelke bei Wollstein, Altkloster, Mauche, Schneuchen, Rothenburg a. Obra, Dambitsch, Reisen, Bojanowo, Birnbaum, Grätz, Zirke, Rawitsch, Bromberg, Zempelburg, Graudenz, Tuchel, Zduny, Gr.-Schliewitz und Neustadt Wpr. Die in Deutschland wohnenden Zigarrenfabrikanten, welche im hiesigen Teilgebiet Zigarrenfabrik-Filialen hatten, konnten nach dem politischen Umschwung diese nicht mehr weiterbetreiben. Mangel an Rohmaterialien zwang die hiesigen Fabrikanten, diese Filialbetriebe nicht weiterzuführen, obwohl das ernste Bestreben bestand, dies zu tun. Die Ausführung war später auch unmöglich, weil die sich im Grenzgebiet befindlichen Fabrikgebäude militärisch benutzt wurden. Ein Teil der arbeitenden Bevölkerung der Orte, in denen früher Zigarrenfabrikation betrieben wurde, erwartete mit Sehnsucht ihre Wiederaufnahme, um die große Arbeitslosigkeit zu mildern. Welche Wohltaten die Zigarrenfabrikation für die einzelnen Kommunen war, darüber können die Stadtverwaltungen Auskunft geben. Durch Wiederaufnahme der Zigarrenfabrikation würde sich die Arbeitslosigkeit sofort verringern und die zurzeit herrschende große Armenunterstützung beseitigt werden werden. Die neuerdings gehabte Absicht, die Zigarrenfabrikation wieder aufzunehmen, scheiterte an dem Mangel an Absatz durch Absperrung seitens Kongreßpolens. Der Mangel an geeigneten polnischen Zigarrenmeistern ist auch ein bedauerlicher Defekt für die hiesige Zigarrenfabrikation. Wiederholte Versuche durch Inserate, von Galizien geübte Meister herzubekommen, waren verfehlt. Es meldete sich auf diese Inserate überhaupt kein Bewerber.

Das von maßgebender Stelle in Warschau wiederholt zum Ausdruck gebrachte Interesse für die Zigarrenfabrikation, die Entwicklungsmöglichkeit und die Förderung seitens der Regierung scheint die Monopolvorlage zu sein.

In Deutschland haben die Volksvertreter, die Reichstagsabgeordneten, besonders die Führer der Sozialistenpartei, geschlossen gegen jedes Monopol gestimmt. Die frühere polnische Reichstagsfraktion, wohl gegen zwanzig Reichstagsabgeordnete, haben durch den früheren Reichstagsabgeordneten von Koscielski die Erklärung abgegeben, daß sie geschlossen jedes Monopol wegen der Auspowerung des Volkes rücksichtslos bekämpfen, was sie auch alle getan haben. So scheiterte in Deutschland die Absicht, das Tabakmonopol einzuführen, an dem gesunden Verstand und der Einsicht der deutschen Volksvertreter, die in weiser Erkenntnis die brutale Monopolpolitik zertrümmerten und dadurch vielen Tausenden Erwerbern und selbständigen Existenzen die Möglichkeit gaben, weiter zu bestehen. Die Annahme des Tabakmonopols von der Budgetkommission seitens der sozialistischen Fraktion bedeutet das Gegenteil der Taktik der polnischen Sozialdemokraten gegenüber der deutschen. Es ist unverständlich, daß die sozialdemokratische Partei Polens für das Tabakmonopol stimmt, obgleich ihr die Vorgänge aus Deutschland bekannt sein müssen. Wenn die Vertreter dieser Partei nicht gegen das Tabakmonopol stimmen, wird sich dies einstmals für diese Partei als ein großer Fehler herausstellen. Tausende ihrer Anhänger werden ihre Fahne verlassen, weil sie durch ihre eigenen Führer um Brot und Existenz gebracht, der Arbeitslosigkeit verfallen. Die Monopolverwaltung ist nicht in der Lage, die dezentralisierte Zigarrenfabrikation weiter fortzuführen, weil ihr alle Voraussetzungen für diese Betätigung fehlen. Die Zigarrenfabrikation wird zweifellos durch das Tabakmonopol ein Trümmerhaufen. Eine Zentralisation, wie die Zigarettenindustrie, zu schaffen, ist ein Nonsens. Die Leitung der Beselerschen Nachfolgerin hat absolut keine Ahnung und kein Verständnis für die Zigarrenindustrie. Beides geht ihr vollständig verloren. Ihre vornehmste Aufgabe war es, fertiges Fabrikat aus dem Auslande zu kaufen, obwohl ihr die bedeutende Tabakfabrikation in Großpolen und Pommerellen hinreichend bekannt war. Oder hat sie auf das Fabrikat der früheren Zigarrenfabrikation der österreichischen Regie Schlüsse auf die in Großpolen und Pomorze gezogen? War es ihr vielleicht bekannt, daß die österreichische Tabakregie in Amsterdam nachweislich größtenteils minderwertige Tabake kaufte? Der Beweis hierfür kann jederzeit erbracht werden.

Die Unifikation ist ausgesprochen, der erste Auftakt ist die Einführung des Tabakmonopols. Die Einführung des Tabakmonopols bedeutet Vergrößerung der bisher schon bestehenden Arbeitslosigkeit und raubt Tausenden von Zigarrenhändlern und deren Angestellten und Familien die Existenz. Statt daß ein junger Staat wie Polen der in der Entwicklung begriffenen Zigarrenindustrie seine volle Unterstützung zuteil werden läßt und dem Tüchtigen freie Bahn zusichert, wie es in Warschau zum Ausdruck kam, wird eine zukunftsreiche Industrie glatt erdrosselt. Eine derartige Regierung kann schwerlich als Förderer der freien Industrie des Handels und des Gewerbes bezeichnet werden. Monopole wirken vernichtend, aber nicht aufbauend. Das Monopol soll an das Ausland verpachtet werden, das bedeutet Ausschaltung der Inlandsindustrie auf Kosten der hier um ihre Existenz schwer kämpfenden Arbeiter.

Vom Hausbesitz in Posen.

Wir erhalten folgende Zuschrift aus den Kreisen der Hausbesitzer:

„Unter dem Titel „Mißverhältnisse im Hausbesitz" bringt Herr Architekt Pitt in Nr. 18 des „Posener Tageblattes" einen längeren Aufsatz, in dem zwar die Unzulänglichkeit der jetzt gezahlten Mieten anerkannt wird, in dem aber auch zum Schluß gesagt wird: Sollte der Hausbesitzer bei einem späteren Verkauf des Hauses die in den letzten Jahren an die Mieter gezahlten Zuschüsse zurückerhalten, so muß das verhindert werden.

Ich will keine Parallele ziehen zwischen einem verpachteten Gute, wo die ganze Pachtsumme, ½ bis 1 Zentner Roggen vom Morgen, als Nettoeinnahme in die Tasche des Verpächters fließt, und einem Hause, wo die Bruttoeinnahmen kaum zur Zahlung der Feuerversicherungsprämie ausreichen. Der Unterschied ist so gewaltig, daß ein Vergleich gar nicht möglich ist. Herr Pitt weist darauf hin, daß der Hausbesitzer beim Verkauf seines Hauses besser abschneidet als der Rentner, der sein Darlehn in Gold gegeben hat und es heute in polnischen Noten zurückerhält. Der Rentier hat aber an andere Volksgenossen keine Zuschüsse zu zahlen; diese Riesensteuer trägt ganz allein der Hausbesitzer. Auch der Landwirt und der Geschäftsmann haben ihre Schulden in polnischer Mark abgezahlt und infolge der günstigen Konjunktur den weitestgehenden Gebrauch davon gemacht. Der Hauswirt hat aber Schulden aufnehmen müssen, die beim Steigen der Valuta seinen ganzen Besitz verschlingen müssen.

Jetzt wird der Hausbesitzer von den Mietern damit vertröstet, daß er für alle Schäden der verflossenen Jahre bei einem späteren Verkauf seines Hauses entschädigt wird, aber schon melden sich Stimmen, die dem Hauswirt auch diesen Trost nehmen wollen. „Haut den Hausbesitzer!", das ist die Parole, unter der der wehrlose Stand der Hausbesitzer von jeher gelebt hat. Herr Pitt befürchtet, daß eine wahnsinnige Häuserspekulation eintreten könnte, wenn die Mieten die Grenze der Rentabilität erreichten. Die Spekulation wird so lange bestehen, bis diese Grenze nicht erreicht ist, weil sich jeder vernünftige Mensch sagt, daß Wohnungen notwendig sind, und nur dann gebaut wird, wenn Häuserbau sich rentiert. Warum sind denn jetzt ländliche Grundstücke, deren Rentabilität sich ohne Rücksicht auf die Verbraucher den Verhältnissen angepaßt haben, unverkäuflich? Der Häuserschacher ist doch nur eine Folge der ungünstigen Verhältnisse. Was soll denn der Hausbesitzer machen, wenn er die Zuschüsse an seine Mieter nicht weiter zahlen kann? Er muß verkaufen. Wie aber ein Architekt Preise, die 5 Prozent der Baukosten kaum erreichen, als Phantasiepreise bezeichnen kann, ist mir nicht verständlich.

Ein alter Dampfpflugsatz, der vor fünfzehn Jahren 60 000 Mark gekostet hat und mit 10 Prozent amortisierte, kostet heute 6 bis 8 Millionen. Ein Haus aus derselben Zeit, das nur mit ½ Prozent amortisiert und 300 000 Mark gekostet hat, wird kaum mehr erzielen und hat außerdem die hohe Wertzuwachssteuer zu zahlen. Häuser, die 1914 3000 Zentner Roggen Miete brachten, erreichen heute beim Verkauf in Roggen noch nicht die Jahresmiete von 1914.

Jeder Landwirt, Geschäftsmann, Beamter und Arbeiter bewertet die polnische Mark nicht mehr nach dem Namen, sondern nach dem Kaufwert, vom Hauswirt wird verlangt, daß er Schwarz für Weiß nehmen muß.

Würde der Beamte wie früher ein Fünftel seines Gehaltes, der Arbeiter ein Fünftel seines Lohnes für die Wohnungen zahlen, so würde auch der Stand der Wohnungsproduzenten wieder aufleben. Was der Beamte an der Wohnung erspart, erhält er als Zuschuß von seinem Hausbesitzer. Denn die vom Mieter jetzt zu tragenden Kosten für Wasser usw. machten früher nur einen geringen Prozentsatz der Mieten aus. Die Fälle, daß ein Mieter die in seiner Wohnung erforderlichen Reparaturen auf eigene Kosten ausführen läßt, kommen kaum vor. Er übergibt die vollständig devastierte Wohnung seinem Nachfolger. Was dieser an Miete mehr zahlen könnte, muß er dann in die Wohnung hineinstecken, um sie notdürftig auszuflicken. Der Geschädigte ist aber der Hauswirt. Ein Zimmer von 20 Quadratmetern vollständig zu renovieren, erfordert die Miete von dreißig Jahren.

Ausnahmegesetze können wohl vorübergehend notwendig und auch ganz nützlich sein, für die Dauer lassen sie sich aber nicht halten, wenn nicht alles aus den Fugen gehen soll. Ein so wichtiger Produktionsstand, wie der Stand der Hausbesitzer, kann nicht abgetötet werden. Wie würde sich ein neues Mieterschutzgesetz mit den §§ 95, 126 und 38 der Verfassung in Einklang bringen lassen? Auch die in § 99 vorgesehene Beschränkung des Eigentums erstreckt sich nur auf Naturprodukte.

Über die Stellung des Hausbesitzers im wirtschaftlichen Leben herrschen, auch in gebildeten Kreisen, noch immer die unglaublichsten Ansichten. Mit der üblichen Bezeichnung „Rentier" wird der Hausbesitzer zu den Drohnen des Volkes geworfen; und doch sind die Hausbesitzer nächst den Landwirten die wichtigsten Produzenten, da sie eins von den drei notwendigsten menschlichen Lebensbedürfnissen, Nahrung, Wohnung und Kleidung, produzieren und erhalten.

Würde einer der vier Architekten, die an der ul. Grunwaldzka den Gebäudeblock aufbauen, auch nur einen Fundamentstein legen, wenn der Staat als Produzent und Bauherr nicht den Auftrag und die Mittel dazu geben würde? Erst wenn der Bauherr, der spätere Hausbesitzer, den Auftrag und die Mittel gibt, können Architekt und Bauhandwerker in Tätigkeit treten. Deswegen verdient auch der Hausbesitzer mehr Achtung, als wie ihm bisher allgemein zuerkannt worden ist. Eine Vertretung durch eine Kammer, wie sie andere weniger wichtige Berufsstände schon lange haben, dürfte den Hausbesitzern nicht verweigert werden."

Gedenket der hungernden Vögel!

Handelsnachrichten aus Polen.

= **Gründung einer Hutfabrik in Culmsee (Pommerellen).** Neuerdings ist in Culmsee eine Hutfabrik gegründet worden, deren Aktienkapital 100 Millionen Mark beträgt. An der Finanzierung ist die Polski Bank Handlowy in Posen mit 60 Millionen, die Stadt Culmsee mit 20 Millionen, der Kreis Thorn mit 10 Millionen und der Kaufmann T. Rochen in Culmsee mit 10 Millionen Mark beteiligt.

= **Gründung von Handelskammern in Kongreßpolen.** Bisher gab es Handelskammern lediglich in den ehemals preußischen und österreichischen Gebieten Polens, während das eigentliche Kongreßpolen über Handelskammern nicht verfügte. In einer Sitzung der Krakauer Handelskammer wurde der Beschluß gefaßt, dem polnischen Parlament einen Gesetzentwurf betreffs Gründung von Handelskammern auch im ehemals russischen Teilgebiet vorzulegen.

= **Eine polnisch-norwegische Konservenfabrik in Hela.** Um das Fischereigewerbe an der Ostsee zu fördern, führt das polnische Ministerium für die ehemaligen preußischen Gebietsteile gegenwärtig Verhandlungen mit einer neu gegründeten Gesellschaft „Hel" (Hela), welche sich die Beteiligung Norwegens gesichert hat und auf der Halbinsel Hela eine großzügige Fischkonservenfabrik einrichten will. Bekanntlich ist zwischen Norwegen, Polen und dem Freistaat Danzig kürzlich ein Handelsvertrag abgeschlossen worden.

= **Gründung einer Polnisch-Amerikanischen Bank in Krakau.** Unter der Firma „Polnisch-Amerikanische Volksbank A.-G." (Polska Amerykanski Bank Ludowy, S. A.) ist in Krakau eine Bank eröffnet worden, die sich mit der Finanzierung des Holzexports und mit allen übrigen Bankgeschäften befassen will. Das Anlagekapital der Bank, die in Warschau eine Filiale eröffnet hat, beträgt 100 Millionen poln. Mark, doch liegt bereits der Beschluß vor, das Kapital um weitere 200 Millionen poln. Mark zu erhöhen.

Handelsnachrichten aus dem Ausland.

= **Frankfurter Kunstmesse.** Die sechste Frankfurter Kunstmesse wird Sonntag, den 26. März, eröffnet werden und bis Ostermontag, den 17. April, einschließlich, dauern, und zwar, wie auf der letzten Herbstmesse, in zwei getrennten Abteilungen: Die Messestände des deutschen Kunsthandels und die Kunstschau. Die Messe wird wie im Herbst wieder im Saal Löwenstein, in der Geschlechterstube und den Hallen des Römers eingerichtet. Die Kunstschau hat als Thema „Die alte Reichs- und Messestadt Frankfurt am Main" und soll im Kaiser- und Kurfürstensaal und voraussichtlich auch im Saal „Alt-Limpurg" aufgestellt werden.

= **Gründung der Transitbank, Akt.-Ges., in Danzig.** In Danzig ist vor kurzem die Gründung der Transitbank, Akt.-Ges., erfolgt. In der am 21. Januar stattgefundenen Generalversammlung der Aktionäre wurde die Erhöhung des Grundkapitals auf 10 Millionen Reichsmark beschlossen und durchgeführt. Die neuen Aktien sind von einer englischen Finanzgruppe, welche durch die Holding-Co, „The British Trust and Banking Company, Ltd." in London vertreten wird, gemeinschaftlich mit dem Mitgründer der Transitbank, Herrn E. Michalowski, übernommen. Dem Konzern der englischen Gruppe gehören verschiedene Bank- und Industrieunternehmungen an, so die „Orient Oil Company", wodurch die Transitbank die Möglichkeit erhält, die Ausfuhr von Erdölprodukten insbesondere zu pflegen. Auch kommt die Transitbank in enge Geschäftsbeziehungen mit der British Trust and Banking Company, Ltd. in London sowie mit der Zentralbank in Warschau, welch letztere vor kurzem gleichfalls ganz bedeutend vergrößert und reorganisiert worden ist. Den Vorstand der Transitbank bilden fortan die Herren E. Michalowsky, A. Roberts und B. Maisel. Folgende Herren wurden in den Aufsichtsrat gewählt: Direktor William Long, stellvertretender Vorsitzender, Sir Noel Karschaw, Harry Wollis und Direktor Georg Donn aus London, Direktor Konstantin Radkiewicz, Direktor Henryk Lewestam, Vorsitzender, und R. Augustowski aus Warschau, der Lupinenindustrielle Kasimir von Czochron-Cochrane und Dr. jur. Alfons von Riesenkampf aus Danzig.

= **Eine Danziger Sägewerks-Aktiengesellschaft.** Neuerdings ist in Danzig mit einem Grundkapital von 600 000 M. ein Unternehmen in Firma „Danziger Sägewerks-A.-G." gegründet worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb, die Errichtung und der Betrieb von Sägewerken im Freistaat Danzig und in anderen Ländern. Zum Vorstand ist der Kaufmann Karl Rottmann in Danzig-Langfuhr bestellt. Gründer der Gesellschaft sind: die „Cornu", G. m. b. H. in Berlin, mit Zweigniederlassungen in Danzig, Direktor Willy Köhler in Leipzig, die Kaufleute Willy Fenner in Berlin-Schöneberg, Franz Schabel in Eupen und Adolf Oberstedt in Danzig-Neufahrwasser. Diese fünf Gründer haben sämtliche Aktien übernommen. Die Mitglieder des ersten Aufsichtsrates sind: Herbert Goltz in Berlin, Major a. D. Richard Voelkel in Danzig und Kaufmann Karl Franke in Danzig-Langfuhr.

= **Der estnische Geldumlauf am 1. Januar 1922.** Im Umlauf befanden sich am 1. Januar 2 757 181 270 M., also etwa um 15 Millionen Mark mehr als am 1. Dezember 1921.

= **Estnische Ausstellungen im Jahre 1922.** Der Revaler Landwirtschaftliche Verein hat den Beschluß gefaßt, in diesem Jahre zwei Ausstellungen zu veranstalten, von denen die erste im Juni stattfinden und die technische Seite der Landwirtschaft — Maschinen, Geräte, technische Bearbeitung der Produkte —, die Industrie und das Hausgewerbe umfassen soll. Im September soll sodann die zweite Ausstellung stattfinden, die außer einer landwirtschaftlichen auch eine Gartenbau- und Viehzuchtabteilung enthalten soll.

= **Vom litauischen Verkehrswesen.** Die Kownoer Gesellschaft „Expreß" hat Anfang Januar einen regelmäßigen Post- und Passagier-Automobilverkehr zwischen Kowno, Olita, Nowo-Alexandrowsk und Mariampol eröffnet. Zweifellos trägt die Errichtung einer Automobillinie zur Belebung des Verkehrs in diesen Teilen Litauens bei.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	4. Februar	3. Februar
Bank Zwiazku I.—IX. Em.	220 + A	220 + A
Bank Handl., Poznań I.—VIII. Em.	360 + A	360 + A
R. Barcikowski I.—V. Em. . . .	155 + N	155 + N
Kwilecki, Potocki i Ska. I.—VI. Em.	—,—	245 N
Centrala Skór I.—IV. Em.	225 + N	225 + N
Hurtownia Zwiazkowa	—,—	130 + N
Hurtownia Drogeryjna	130 + A	130 + N
H. Cegielski I.—VII. Em.	—,—	185 + A
C. Hartwig I.—IV. Em.	180 +	300 + A
Luban	750 + N	750 + N
Dr. Roman May I.—IV. Em. . .	445 + N	445 + A
Pozn. Spółka Drzewna I.—IV. .	—,—	500 + N
Wytwornia Chemiczna I.—II. Em. .	165 + A	165 + N
„ „ III. Em. .	150 +	150 + A
Auszahlung Berlin 16,50 +		

Inoffizielle Kurse:	4. Februar	3. Februar
Bank Poznański	—,—	120 + N
Bank Przemysłowców	—,—	215 + N
Polski Bank Komisowy	145 + N	—,—
Drzewo Wronki	—,—	230 +
Arcona	200 +	—,—
Bentzki	460 +	—,—
Waggon Ostrowo	140 +	—,—
Wytwornia Maszyn Młyńskich I—III	275 + N	—,—
„ „ „ IV	250 + A	—,—
Orient	205 + N	205 + N
Sarmatia I. Em.	—,—	430 + A
„ II. „	355 + N	360 + N
Hurtownia Skór I. Em.	280 + A	280 + A
„ „ II. Em.	215—225 + N	215 + N
Trie	—,—	150 + N
Papiernia Bydgoszcz	—,—	180 +
Pneumatik	140 + N	140 + A
Wyroby Ceramiczne Krotoschin . .	—,—	140 +
Hartwig Kantorowicz	—,—	485 +

A. — Angebot (polnisch: O. — ofiarowano).
N. — Nachfrage (polnisch: P. — pożądano).
\+ — bezahlt (polnisch: + płacono).

— **Danzig, 4. Februar.** Auf der gestrigen Börse wurden amtlich notiert: Polnische Noten 6 15, Dollar 203 75, Pfund Sterling 882.

Wetterbericht

unseres Wetterfachverständigen vom 4. Februar 1922, früh: 9 Uhr.

Ort	Luftdruck in mm	Temperatur (Cels.)	Windrichtung	Windgeschwind. in d. Sek.	Ort	Luftdruck in mm	Temperatur (Cels.)	Windrichtung	Windgeschwind. in d. Sek.
Posen	751.8	—15	NO	2	Neapel	—	—	—	—
Bromberg	751.4	—15	NO	3	Florenz	749 6	+6	S	1
Warschau	747.1	- 14	NO	3	Zürich	753 9	+5	SW	7
Lodz	749.[illegible]	—14	NNO	5	Paris	750,5	+8	W	6
Lemberg	744.4	—3	SSO	2	Lerwick	755 4	—1	SSO	12
Danzig	751,7	—12	WSW	1	Kopenh.	755.4	—11	NNO	6
Berlin	752.2	—9	ONO	3	Karlstad	762 7	—15	NO	6
Hamburg	753 9	—9	NNO	2	Stockh.	759,7	—15	N	6
Belgrad	—	—	—	—	Bergen	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—	Helsingf.	760,5	—22	NO	5

Luftdruckverteilung über Europa: Das über Skandinavien lagernde Hochdruckgebiet hat sich weiter ausgedehnt, aber seine Lage nicht verändert. Ein neues hat sich über Spanien gebildet. Die über England stehende Depression ist unter Verflachung über Mitteleuropa nach Osten abgerückt und steht augenblicklich über Südpolen.

Das Wetter in Posen: Wechselnde Bewölkung, in den Vormittagsstunden etwas Schnee, Schneedecke 15 Zentimeter; Temperatur um 12 Uhr mittags 13,8 Grad unter 0; der Barograph steigt langsam.

Voraussichtliches Wetter für den 5. Februar: Wechselnde Bewölkung, aber überwiegend heiter; starker Frost, schwache lokale Winde.

Zeitungs-Bestellzettel f. Postabonnement.

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für Monat Februar 1922

durch die Post zum Preise von M. 275.— zuzüglich Zustellgebühr.

Name ______ Wohnort ______

______ Straße ______